

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

Danton und Erzberger	Seite 273
--------------------------------	--------------

—
Nachdruck verboten
—

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich **16** Mk., das einzelne Heft **1,50** Mk.



BERLIN
Verlag der Zukunft

Großbeerenstraße 67

1920

Alleinige Anzeigen-Annahme
der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch
Max Kirsstein,
Berlin W. 9, Potsdamer Straße 23 a.
Fernsprecher Lützow 3162, 3163.

Abonnementspreis (vierteljährlich) M. 16.—, pro Jahr M. 64.—; unter Kreuzband bezogen M. 17.30, pro Jahr M. 69.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der
VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.

WEIN-STUBEN-RUTH

BERLIN W

Akt 48 hochkünstlerische Freilichtaufnahmen. Bromsilberoriginalfotos, seltene Wahl weiblicher Schönheit einschließlich ges. gesch. Stereo-Apparat, hervorragend. Optik u. Plastik, nur 15.— Mk. franko Nachnahme. Illustr. Prospekt frei!
Fotohaus K. Nolte, Akt. Z, Berlin S 14

Gegen Katarakte



BERNHARD KUNZEL

Bankgeschäft
BERLIN W 8

An- und Verkauf von Wertpapieren
Kostenlose Auskunftserteilung

Geheimschränke

zum Einmauern
ab Lager sofort lieferbar

H. Arnheim
Geldschrank- u. Tresorbau
Berlin SW 11

Verkaufs-Abt.
Dessauer Str. 39/40

Tel. Nollendorf
3380, 3381

Glaco Zahn Pasta

Bestes zur Pflege der Zähne.

Regina - Palast am Zoo Inhaber: Reeg & Arnold
(Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) Telefon: Steinplatz 9955

Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169

Täglich nachmittags und abends: **Erstes Intern. Kammer-Orchester**

Dirigent: Otto Hartmann. Konzertmeister: C. Bartholdy.
Am Flügel: W. Lautenschläger

Detektive

anerkannt
allerersten Ranges

Behördl. Inanspruchnahme. Ia Refer.

Überwachungen an allen Orten
•• Ermittlungen jeder Art ••
Spezialauskünfte, Ruf, Vorleben,
Vermögens- u. Familienverhältnisse
• streng vertraulich und zuverlässig •

Auskunfts - Schütz

Berlin W. Tauentzienstr. 3
a. Wittenbergplatz ☉ Fernruf: Steinpl. 9468



Berlin, den 6. März 1920

Danton und Erzberger

„Daß mich in Tod und Schande
Stößt diese dreckige Bande:
Das bost!
Daß Einer nach dem Andern
Den selben Weg wird wandern:
Ein Trost!“

Wer singt, aus der Beletage eines den Sänger fast adelnden Galgenhumors, dieses Lied? Klingts von der bärtigen Lippe Dessen, den sie gestern, zu Hundert, mit krummem Rücken umdienerten und den sie heute, zu Zehntausend, mit wonnigem Grunzen an den Pranger, auf den Richtblock geschnallt sähen? Nein. Dessen Seele wohnt nicht so luftig, ist nicht auf so freier Lynkeushöhe über der eigenen „Sache“, über dem Geknäuel der Handlungen, des „Rechtstreites“, Urtheils und der Vollstreckungfolgen. Vor fünf Vierteljahrhundert sang es, an einer Weltwende, Georges Jacques Danton auf dem Karren, der ihn und den älteren Fabre d'Églantine auf den Guillotine-Platz fuhr; und Sanson selbst, der erlauchte Henker, dessen Gedächtniß der Sänger aufzumerken bat, hat des Liedes Wortlaut bewahrt: „Nous sommes menés au trépas par quantité de scélérats: c'est ce qui nous déssole. Mais bientôt le moment viendra où chacun d'eux y passera: c'est ce qui nous console.“ Nach drei Jahren noch,

am Tag der Hinrichtung Babeufs, eines Ahnherrn aller Bolschewiken, konnte Sanson jedes Wort der sechs Verszeilen wiederholen. Wer rief sie nun? Auf einem Schaugerüst, das in ein hellenisches Amphitheater, unter einem arabischen Stalaktitengewölb ragt, schlägt ein Maultrommler, der sich Danton nennt, das Fell der Lunge, des Brustkastens. Aus einem in die Länge gezerzten, in die Breite gewalkten und gerade deshalb enttäuschenden Strafgerichtsverfahren schwirrt Zank über Tugend und Laster, Engelsreine und Teufelstücke auf, sickert noch in verstopfte Ohren alltäglich ein Strähnchen vom Hall des ewigen Kampfes, den der säuberlich Unfruchtbare wider den vom Schaffenswagniß Fleckigen führt (öfter noch: führen läßt). War Das nicht, Alles, schon einmal, hundertmal? Und lohnt nicht, von den Figürchen eines schlecht gepinselten Bilderbogens auf das Gemälde zu blicken, das uns den Vorgang in der Lebensgröße ausgewachsener Menschen zeigt?

Europens Festland ist vom Siebenjährigen Krieg wund. Der hat das Königreich Frankreich elfhundert Millionen gekostet und ihm, im Pariser Frieden, die Flotte, die ostindischen Kolonien, in Amerika das Ohiothal, Luisiana, Kanada („ein paar Morgen verschneiter Erde“) geraubt. Kein Richelieu, Mazarin, nicht einmal mehr ein Fleury ist das Hirn, kein Turenne oder Condé das Schwert des Reiches. Das magert ab, während schöne Frauenzimmer und Schmarotzer Speck ansetzen. Jacques Necker, der Sohn eines Brandenburger, sieht, als Genfs reicher Ministerresident, in Paris den Verfall. Ueber vier Milliarden Staatsschuld. Die Verwaltung zerrüttet; das Gerichtswesen ringsum von Haß und Verachtung unterwühlt; jeder Stand unzufrieden, Landedelmann, Bauer, Krämer, Mönch, Soldat, mürrisch; nur der Hoïadel heuchelt, im Abglanz der Sonne, frohes Leben und stöhnt höchstens im Schlaf. In dessen Albdruk sehnt er sich nicht. Stainville, der auf dem Laken der Pompadour den Titel des Herzogs von Choiseul erdient, ihr zu Dank die Jesuiten ausgeräuchert hat, war oben der letzte Staatsmann gewesen: und Der mußte fort, weil ihn das Rüsselchen der selbst stinkigen Du Barry nicht riechen mochte.

Diese Weiber! Ja; aber wären Lustknaben, die mignons von einst, heliogabalische (oder, wispert Voltaire, potsdamer) Sitten Euch lieber? Ist ein Lümmel mit Mädchenhaut, Glotzünglein, Schnürbucht unter dem Rückgrat, ein welker Antinous mit Laute und Wahrsagerkunst weniger schädlich als ein rankes Mädcl, das im Hirschparkharem die Kunst lernte, müden Alten gefällig zu sein? Irgendein Racker regirt immer. Unsinn! Der Sohn der Sächsin Maria Josepha ist fromm und schlicht, Bastler und Jäger; wird dem Reich ein guter Hausvater werden und kein Trautchen dulden. Wartet: dem Hirschpark verdämmert die Schonzeit; er hört bald wieder Büchsen knallen. Also steht uns Langeweile im Kalender? Wers glaubt, kennt die muntere Majestät Marie Antoinettes schlecht; die Wienerin läßt Notre Dame selbst einen Walzer tanzen. Der Sechzehnte hat, sehr schlau, im Ehebett allen Reiz der Maitresse, Am Hof Aphroditens. Gestern hat der Bischof von Arras mit dem Ehemann, der ihn um vier Uhr früh in der Schlafstube seiner Frau erwischte, auf freiem Feld, nach raschem Umtausch der Kutte gegen ein Koller, den Zwist ausgepaukt. Morgen giebt Kardinal Rohan in seinem Schloß ein Fest für die kytherische Göttin; Piron wird ihren Sohn, Priapos, den Sämigen, besingen oder Collé die Ferkeleien vortragen, die ihm in Lutetia Keiner drucken will; und Sie werden die Häupter der Kirche schmunzeln sehen, ma mie! Mindestens sechs Kleider, versteht sich. Ins Puderhaar Fläschchen mit Wasser, worin der Blumenschmuck frisch bleibt; ewiger Blütenfrühling in Schneegebirg: das Allerneuste. Ihre Majestät trägt es auch. Ihre Majestät stört nie ein Spiel; ist im wildesten Reigen vornan. Auch ihr, wie später Rosinen, trüffelt die Angst vor Entdeckung die Lust. Trällert nicht schon der Barbier von Sevilla? „Wein ist mir Liebchen und Faulpelz der Knecht; ohne Vergnügen lebt es sich schlecht. Nur ein Tropf giebt sich lange dem Schmerz; Wein und Faulpelz laben das Herz.“ Graf Mirabeau, der jetzt ins Schloß If bei Marseille eingesperrt ist, hats in großem Herrnstil auch so getrieben. Und der fünfzehnjährige Schürzenjäger Danton ist aus noch morscherem Holz. Weil hier ein Strolch, dort ein Narr nach Volksfreiheit und Menschengleichheit gröhlt

und Rousseau, splitternackt, den eigenen Unrath beschnüffelt, soll diese Gesellschaft sterben und eine neue, in Finsterniß verkrüppelte werden? Unsere ist heiter und lebenswürdig. Weil ihr von Inzucht matter, von Reizmitteln zerpeitschter Geist manchmal eitert, aus ihrem nie gründlich gesäuberten Seelengefäß auch wohl ein Würmchen, eine Made kriecht, soll nur Gift in ihr sieden? Eurer Kinder Kind überdauert ihr Heim und in ihm klirrt dann noch, wie heute, der Schild und das Schwert großer Männer. „Das Volk wird immer dumm, immer barbarisch sein“: greint der alte Voltaire. Vor dessen Türkentartuffe mit dem Krummsäbel aber bekennt Bonaparte, der von eigener Gnade Weltherrscher war: „Mensch bleibt Mensch. Nur in Zündstoff kann er als Lunte wirken. Muthige Männer zeugt nur der Bürgerkrieg.“

Auf Sankt-Helena spricht er: „Die Revolution hatte schon unter dem fünfzehnten Louis begonnen. Der dachte: So lange ich lebe, hält der Bau. 1789 hätte auch ich den Umsturz nicht mehr zu hindern vermocht. Der geistreiche Necker beschleunigte ihn; dieser ahnenlose Minister wurde vom Adel verachtet und mochte deshalb nicht des Adels Sache führen. Das Septemborgemetzel hat wenigstens auf den Feind gut gewirkt; gegen sich sah er ein ganzes Volk in Eintracht gewaffnet. Denen, die sagen, das Ehrgefühl sei damals ins Heer geflohen, kann ich bestätigen, daß die Septembermörder meist alte Soldaten waren, die hinter der Front nicht Zwietracht dulden wollten. Der Plan kam aus Dantons Kopf, eines ganz ungewöhnlichen Mannes, der Alles konnte. Mir ist unfaßbar, warum er sich von Robespierre trennte und auf die Guillotine schleppen ließ. Vielleicht hatten die zwei Millionen, die er in Belgien nahm, seinen Charakter verdorben. Von ihm stammt das Wort: Verwegenheit, wieder und abermals Verwegenheit! Er war zum Parteiführer geboren und wurde nach seinem Tod noch von treuen Leuten, von Talleyrand und anderen, geliebt . . . Robespierre wird in der Geschichte nie zu seinem Recht kommen. Der Blutdurst war in ihm nicht so heiß wie in Carrier, Fréron und Tallien. Er mußte sich zum Diktator machen. Das wäre ihm aber nicht so leicht geworden wie einem General; denn

die Soldaten, die nie Republikaner sind, wünschen stets, daß auch der Bürger, wie sie selbst, in blinden Gehorsam verpflichtet sei. Wer heute herrschen will, muß sich auf das arme Volk stützen. In Italien, auf einem Bergpfad, rief ich einer alten Frau, die den Ersten Konsul zu sehen begehrte, selbst zu: Laß ihn laufen; Tyrann bleibt Tyrann. Da rief die Alte: ‚So stimmts nicht; Ludwig der Sechzehnte war König des Adels und Bonaparte ist König der kleinen Leute.‘ Weil ein großes Reich ohne Aristokratie nicht dauern kann, mußte Klugheit den Bourbons rathen, die Männer der Revolution, die das stärkste Interesse an der Erhaltung des Bestehenden hatten, in ein Herrenhaus zu rufen. Warum wurde Robespierre gestürzt? Weil er (ich weiß es von Cambacérès) in einer herrlichen Rede den Beschluß angekündigt hatte, sich zu sämftigen und die Revolution zu dämpfen. Die Rede ist niemals gedruckt, der Redner am nächsten Tag auf den Henkerskarren genöthigt worden. Alle Schreckensmänner, die für ihren Kopf fürchten mußten, hetzten die ehrliche Einfalt wider den Tyrannen; wollten aber nur auf seinen Platz klettern und den Schrecken des schwächlich Gewordenen dann noch überschrecken. Die Pariser schworen, in Robespierre breche die Tyrannei zusammen; die aber sollte nun erst in unerschaute Pracht aufblühen. Dazu kams nicht. Robespierres Sturz brachte solche Erschütterung, daß der Schrecken nie wieder übermächtig wurde. Danton war gerächt. Wer die Revolution auf ihrem Gang hemmen will, wird ihr Opfer. Wer von reichem Geschirr speist, wird vom Pöbel gehaßt. Noch in dem gütigsten Herrn sieht der Sklave den Feind. Rustan ist von mir gegangen, weil ich ihn gekauft hatte. Alle Köpfe glühten damals in Fieber. Es war wie Chaos. Wissenschaft war gevehmt, der Gelehrte in Staatsacht. Der Ausschuß für öffentliche Arbeiten durfte sich nur noch mit Strohdachhütten und Kuhställen beschäftigen und nicht etwa an Architektur denken. Die Grausamkeit, die Blutgier all dieser Kerle war unbeschreiblich. In Marseille winselt ein blinder und tauber Greis, er habe achtzehn Millionen; man solle ihm eine halbe und sein Bischen Leben lassen. Nein: auf die Guillotine! So trieben es Carrier,

Marat, die tolle Bestie, aus der man einen Gott gemacht hat, Barras, Fréron, Barère. Heute ihr Tischgast, morgen unters Fallbeil. Diese Bande hat Robespierres Sturz vorbereitet. Der Konvent mußte verhaßt werden. Der ganze Wohlfahrtausschuß hatte den Tod verdient. Auf keinem Blatt der Geschichte findet man ähnliche Gräuel. Der Mensch, der einen Menschen, ohne ihn auch nur gehört zu haben, ohne Gerichtsverfahren, verdammt, dürfte diese That nicht überleben. Blut schreit nach Blut. Aber das Thema ist gar zu abscheulich. Wir wollen lieber die Komoedie von Figáros Hochzeit zu Ende lesen.“ Eines Feldherrn, des größten, Urtheil.

Merkwürdig ist, daß eines hessischen Kreisarztes Sohn, Georg Büchner, der, als Bonaparte so zu den Inselgenossen sprach, noch nicht vier Jahre alt war und der nur vierundzwanzig alt wurde, die Große Revolution eben so sehen lernte, wie der entkrönte Kaiser sie gesehen hat. War er von seinem Vater, der in Napoleons Heer Feldarzt gewesen war und den Korsen vergottete, vor Ueberschätzung der Menschheiterlöser gewarnt worden? Kam das Mißtrauen des Jünglings, der selbst Demokrat, Rebell war und einem Haftbefehl der darmstädter Regierung nach Straßburg entfloh, aus Naturwissen und Sozialismus? In Briefen stöhnt er: „Das einzige revolutionäre Element in der Welt ist das Verhältniß zwischen Armen und Reichen; der Hunger allein kann die Freiheitgöttin, nur ein Moses, der uns die sieben Egypterplagen auf den Hals schickt, könnte ein Messias werden. Mäset die Bauern: und die Revolution trifft der Schlag. Die abgelebte moderne Gesellschaft mag zum Teufel gehen. In der Revolution ist der Einzelne nur Schaum auf der Welle, die Herrschaft des Genies ein Puppenspiel, ein lächerliches Ringen gegen ein ehernes Gesetz, das man höchstens erkennen, niemals meistern kann.“ Solchem Genie, das vom Erz revolutionärer Gesetze (eines mit Eisenschuppen vom Begriffshimmel gefallenen Ungethümes) zermalmt wird, sollte sein Danton gleichen; dem Genießer, von dem Marktpathetik, dem Künstler, von dem Freude an Käse, Knoblauch, froh und weh aufheulender Volksseele verlangt wird; auf den Gipfeln seines Erlebens einem Hamlet, der in die Rüstung, die Feldherrn

pflicht des Fortinbras eingegurtet wurde. Dieser Danton, der von seinen Septemberopfern spricht wie Macbeth von Duncans purpurn getünchtem Leichnam, ist bleich, ein Schönwächter ohne Knochen, einer Sehnsucht Schemen. Und von den Stelzen dieses Kunstzärtlings, der fast schon wie Bourget den Eros in Scheibchen zerlegt, sieht Büchner den Wirbel, das Kreißen des Blutberges; schaut auf sie von einer Erde, die der Schrecken noch nicht gerüttelt hat, aus einer frostigen Germanenwelt, die nicht sterben will.

Der Danton aus Arcis-sur-Aube sah anders aus. Ein Riese mit einem Tatarenkopf, Pockennarben, kleinen Augen unter der faltigen Bulldoggenstirn, Ringergesten und mächtig dröhnender Stimme. Nie hat er zuvor aufgeschrieben, niemals auch nur entworfen, was er zum Volk oder zu Abgeordneten sprechen will. Trieb löst die Zunge: horchet! Hören müßt Ihr ihn, von dessen Tonkraft vier Mauern beben. Stiergebrüll soll jede Mitleidsregung verbergen, verbannen. Er segnet oder flucht, ist begeistert oder empört, sackgrob oder gütig; immer in Feuer, auf jeder Tribüne der Pluto der Beredsamkeit. Die Zote, den Vergleich mit sexuellem oder thierischem Leben hält er, in Finderswonne, fest, bis aller wirksame Saft ausgepreßt ist. Sein Wort hitzt Jungfrauen in mänadische Wuth und sänftigt hungernde Wölfe in Lammesgeduld. Nie war er ein Buchmensch, auch als Rechtsanwalt kein Aktenwurm. Nur Erfahrung sein Lehrer. Er will Wirkung, begnügt sich nicht, wie Robespierre oft, mit „Erfolg“: und zaudert deshalb niemals, heute zu meiden, was ihm gestern erstrebenswerth schien, und morgens den Plan der Nacht zu zerstampfen. Zaghafte würde er, wenn anderer Wille seinen überwältigen könnte. Unmöglich; bei den Cordeliers, in der Nationalversammlung, im Jakobinerklub, Stadtrath, Ministerium ist er der Stärkste. Nicht Demagoge, sondern Politiker; nicht Schreier nur, sondern auch Staatsmann; nach der Stubenmeinung ein Barbar, nach dem Urtheil der hellsten Köpfe ein Genie. Er will weder Preußens König noch Preußens Heer von der Erde tilgen, sondern die kriegerrischste Macht behutsam dem Monarchenbund entknüpfen. Will nicht anderen Staaten einen Verfassungszu-

stand aufdrängen, der ihnen vielleicht nicht taugt und der in Frankreich selbst noch nicht bewährt ist. Möchte das Leben des Königs Louis retten, vernünftigen Frieden schließen, das Vaterland den Schweden verbünden, sacht in Ruhe zurückleiten. Er hat stets mehr Geld ausgegeben, als er besaß, überall mit Weibern gelüdert, mit dem Köder der Advokatur ein Mädcl gefischt, das in der Schänke des Vaters an der Kasse saß, als Ehemann in drei Jahren nur drei Prozeßaufträge erlangt, auch später mehr Gläubiger als Mandanten gehabt und den Louisdor, den ihm der Schwiegervater in jeder Woche gab, am Liebsten sogleich verpraßt. Die Revolution enthebt den in der Jugend Verwöhnten kümmerlicher Kleinbürgerenge; ist also auch seiner Genußgier willkommen. Nur auf berstendem Grund nicht den Sonntagsstaat tragen; nicht mit weißen Handschuhen im Schlamm wühlen oder Kloaken entpesten. Der Zweck heiligt die Mittel; alle, die der Republik nützen, sind löblich. Plärrt ein Jungferchen? Aus Verlust wird ihm morgen Lust. Kreischt ein Geizhals, Staatssäckelmeister, Kirchner? Die Brüdergemeinde der Freien und Gleichen braucht Geld. Danton plündert und steckt ein; in Belgien und anderswo; kann sich wieder was gönnen. Die Gemeinde muß, wenn sie sich auch souverain und gottähnlich wähnt, ein Haupt haben: und daß es nur Dantons sein könne, ist jedem nicht Pfahlblinden klar. Unter Tollen, Strolchen, Schwärmern, Zuhältern, Edelnarren, thatscheuen Gedankenbrütern ist er der Bändiger, Organisator, Lebenszögling und Lebensgestalter. Wer gab den Parisern das Recht auf die Vertretung aller Wahlkreise Frankreichs, wer den Armen den Höchstpreis für Brot, den Proletariern (sansculottes) hinter wechselnden Vorwänden Sold? Wer hat die neue Regierungsmaschine, mit allen Rädern und Kolben, gebaut, die allgemeine Wehrpflicht befohlen, den Massenaufstand gegen feindliche Einbrecher durchgesetzt? Ich. Und über mir soll fremder Wille schalten, mich selbst gar in Staub niederdrücken? Doch der Rebell glaubt, wie Faustens Kaiser, „es könne wohl zusammengehn und sei recht wünschlenwerth und schön, regiren und zugleich genießen.“ Er will Alles in seiner Hand haben und

beseligender Trägheit doch nicht entsagen. (Die Nächsten wissen, daß er lange Briefe nicht ausliest.) Unermüdlicher Fleiß, der im Kleinsten korrekt ist, trippelt dem schlendern- den Genie voraus. Was giebts denn schon wieder? Verschwörung. Ihr seht Gespenster; haltet harmlose Kumpane für Hochverräther. Muß denn täglich gemordet werden? Solches Wort wird weitergetuschelt; und weckt Verdacht. Dessen Widerhall in dem Verdächtigten edlen Zorn. Die Kruste platzt ab und der Herzschlag wird frei. Der Stier, Barbar, Budenherakles, Bulldogg hat ein Menschenherz; der Septembermetzger ertappt sich auf Mitleid mit fremder Pein. Soll die Heimath Wüste werden, die Wohnstatt eines Mönche- klüngels, der den Klosterzwang von La Trappe in das Staats- leben einbürgert? Der gestern Allgewaltige kann die Giron- disten nicht retten; bald sich selbst nicht mehr. Warum gab er der Revolution die Waffe des Sondergerichtshofes? In der Lehmhütte, zwischen geflickten Netzen des armsäligen Fischers wäre ihm wohler als hoch auf wankender Säule. Schon neigt sie sich („Der Schwelger lebt vom Golde des Orleans, dem er die Krone verschachern will“); schon stürzt sie. Auf Hochverrath steht der Tod. Alles ist Dreck; und köpfen lassen noch schlimmer als geköpft werden. Halte die Schnauze, undankbares Volk! Und Du, Henker, quäle mich und Dich nicht mit langem Geknote. Ich zapple nicht. Kannst den zweiten Riemen für Robespierre sparen.

Der geht fünfzehn Wochen später den selben Weg; und da sein Kopf über die Stufen hüpfet, jauchzt die Menge schrill auf, wie Weiberschöß in heißester Brunst. Eine Welt ist gestorben; Altäre und Throne, Kirchenlehre, Herrrecht, Gesellschaftordnung: Trümmer und Scherben; unsichtbare Gewalten zerren die Henker und Totengräber in Erdschlünde hinab. In den Seealpen wird der Brigadegeneral Napoleon Bonaparte, der oft im Kreis Robespierres war, verhaftet. Im Herbst des nächsten Jahres preist der Konvent den selben General als den Retter der Freiheit, des Vaterlandes.

Marat, sagt Danton, „ist ein böser Kläffer, Legendre ein Schlächter; die Anderen sind nur als Abstimmvieh brauch- bar, aber Kerle mit Muskeln und Nerven.“ Er nimmt Saint-

Just nicht aus (der dann die Anklage gegen ihn schrieb). Die jüngste und hübscheste Zier der Vorderreihe. Er hatte sich um die Aufnahme in die Leibwache des Grafen d'Artois beworben, der ihn nach der Lehrzeit dem König empfehlen sollte, dann seiner Mutter nachts Silberzeug, Ringe, Tressen und münzbaren Hausschmuck gestohlen, das daraus erschacherte Geld im Dirnenviertel verlüdert, ein Halbjahr, als überführter Dieb, in einer Besserungsanstalt gesessen, der voltairischen Pucelle ein Zotengedicht nachgestümpert und sich früh dann in die Brandung der Revolution geworfen. Nun trägt er auf hoher Halsbinde den schönen Kopf, nach dem Wort des witzigen Desmoulins, wie eine Monstranz; hält sich steif, lächelt niemals, müht sich, dem Bild gewichtiger Würde zu gleichen, und predigt den Parisern den Segen spartanischer Einfachheit und das Glück, redlich, mit reinem Herzen, unter Gleichen im Frieden einer engen Hütte zu leben. Er kennt die Alten, hat Griechen und Römer gelesen, rühmt sich der Stahlhärte seines Willens und wird, weil er den Sophistenkurs durchschmarutzt hat und aller Wortverdreherkünste Meister geworden ist, in den wichtigsten Stunden der Stilist seiner Sippschaft. Er schreibt gegen den König, die Girondisten, die Unzulänglichkeit der Polizei, gegen Danton, endlich (vergebens) für Robespierre, dessen Sache seine eigene ist. Ein Jurist, parbleu! Einer, der schon mit fünfundzwanzig Jahren des Konvents würdig war und der seitdem „Oeuvres politiques“ von sich gegeben hat. Ein Filter, durch den aller Klatsch tröpfelt; ein Kopf, der in Wonne aufglüht, wenn er die Möglichkeit neuer Verdächtigung erspäht. Höret ihn reden! „Louis Capet (der König, der aus den gefährdeten Tuileries in die Nationalversammlung geflohen ist) hat sich gewaltsam hier Einlaß erzwungen. In den von seiner Soldateska verletzten Schoß der Gesetzgebung drang er ein; durchborte mit dem Degen die Eingeweide des Vaterlandes, um sich ein Versteck zu schaffen. Er ist als ein Catilina zu behandeln; als ein auf frischer That ertappter Verräther und, weil er sich König nannte, als Urfeind des Volkes, als ein Raubthier, das nun in der Falle steckt. In mir brennt das Fieber des Republikaners und ich fühle die Fähigkeit, im Strom dieses Jahr-

hunderts obenauf zu schwimmen. Wer mir das Herz aus der Brust fräße, könnte in Größe erwachsen. Sind denn alle Lehren der Weltgeschichte ins Leere verhallt und die Thaten großer Männer fruchtlos geblieben? Alle priesen das Leben in ruhmlosem Dunkel. Größe wird in der Hütte, wo Tugend haust; an Flußufern wollen wir unsere Kinder wiegen und sie zu tapferen, uneigennütigen Menschen erziehen. Du, Danton, konntest nach dem Marsfeldputsch in Arcis-sur-Aube so glücklich leben, wie einem Verräther des Vaterlandes erreichbar ist. Da Du wußtest, daß der Sturz des Tyrannen vorbereitet und gewiß war, kamst Du nach Paris zurück. In der Nacht vor dem zehnten August wolltest Du schlafen!“ Das Urtheil Barères, der meinte, Saint-Just rede wie ein Großwesir, klingt uns viel zu freundlich; kein Scherge des Tiberius oder Torquemada hat geredet, geschrieben, gedacht wie dieser bössartige Narr, auf dessen lallendes Hirn der Wohlfartauschuß hört. Zwei Jahre währt seine Herrlichkeit. Von der Nordarmee, wo er als Kommissar wüthet, wird er zu den Thermidorsitzungen heimgerufen. Möchte Robespierre, der ihn oft geschirmt hat, retten. Doch seines Schlangenzaubers Kraft ist verbraucht. „Der Zuhälter, Hausdieb, feile Verleumder? Dessen Lügenkram kennen wir.“ Der Siebenundzwanzigjährige wird unters Fallbeil geschnallt.

Vor dem Auge des neun Jahre älteren Robespierre. Der ist aus anderem Stoff. Mirabeau selbst hat von diesem Maximilian gesagt: „Der spricht nur aus, was er glaubt.“ Advokatensohn aus Arras, im pariser Jesuitenkollegium Louis-le-Grand erzogen, selbst Advokat in Arras und Präsident einer Tafelrunde, die sich Akademie nennt. In der Nationalversammlung wird er zuerst ausgelacht; pflückt auch als Staatsanwalt am pariser Kriminalgericht keinen Lorber. Im Jakobinerklub, in dessen Winkelpresse und als Gegner des Krieges gegen die verbündeten Monarchien mehrt er leis die Macht; wird das Haupt des revolutionären Gemeinderathes und als Erster in den Konvent gewählt. Er fordert die Hinrichtung des Königs, sperrt dem Nebenbuhler Danton den Wohlfartauschuß, bestimmt die Urtheile des Tribunales und läßt in sechs Sommerwochen des Jahres 1794

dreizehnhundertsechzig Franzosen köpfen. Sein Lehrer ist Rousseau; dessen „natürliche“, von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ehrbar umfriedete Gesellschaft das Ideal, das er auf der Heimatherde nachgestalten will. Nicht im Aeußeren eifert er dem hehren Muster Rousseaus nach. Er ist Bürger; stets sauber und gut gekleidet; Puder im Haar, doch kein Stäubchen auf dem Gewand. Grünliche Augen in einem fahlen Antlitz; der dürre Körper beim Reden, sogar beim Lauschen von Nervenzuckung gekrümmt. Auf der Tribüne wird aus dem Kopf eines Hauskaters der eines Tigers; da ringt er die Hände oder spreizt und klammert sie wie Zangen. Er ist unbestechlich, selbstlos, vom Scheitel bis zur Sohle in Tugend geharnischt und gerechter als Aristides. „Mein Herz ist redlich und ich habe nie mich in das Joch der Gemeinheit und Sittenverderbniß zu beugen vermocht. Ich bin fast der Einzige, der sich nicht verführen noch je vom Weg der Gerechtigkeit ablocken läßt. Manche leben sittsam und bekämpfen oder verrathen dennoch unsere Grundsätze; Andere tragen die großen Prinzipien auf der Lippe und leben in Unsittlichkeit. Nur in mir verbindet reine Moral, Wahrhaftigkeit und feste Tugend sich unwandelbar treuer Hingabe an die Grundsätze.“ Sinnloses Geprah! Das wirkt. Wie ein Heiland schreitet der Fleckenlose durch seine Hauptstadt; nie kam von seinem Wandel Aergerniß und alles Frauengefühl ist ihm unterthan. Nie hätte er, wie Henriot, mit der Hurenzunft die Pflicht erörtert, nur Revolutionäre, Sansculottes, nicht etwa Priester, Adelige oder ähnliches Geschlechter, in die Kundschaft zuzulassen. Eleonore Duplay, die Tochter seines Wirthes, betet ihn an, in allen Ehren, versteht sich, und kaum brünstiger, als Vater und Mutter den Makellosen, den unermeßlichen Patrioten verehren. Ist es nicht rührend, daß der Große sich unter das Dach dieser Tischlerfamilie bescheidet? Dem Niedrigsten ist sein Gemach nicht verriegelt. Im Vorzimmer ist sein Kopf in Thon, auf Leinwand und Papier zu schauen. Der Harrende muß darauf achten, ob sich hinter der Glasthür die Hand des in Schlichtheit Thronenden zum Wink hebt; sie giebt die Erlaubniß zum Eintritt. Wenn eine Rede von ihm erwartet wird, knäueln die

Weiber sich vor der Gnadenpforte des Konvents; überrennen ganze Frauenschwadronen die Männer. Eine junge Witwe bietet ihm die Hand nebst einer Jahresrente von vierzigtausend Francs und schreibt: „Du bist mir höchste Gottheit, auf der Erde ist für mich keine neben Dir und dem Gesetz, das Du mir giebst, will ich gehorchen.“ Darauf sogar geht er nicht ein. Unbestechlich. Unnahbar. Und welchem Reiz dankt der Häßliche solche Verhimmelung? Nur der Sanftheit, die er Weibern zeigt? Condorcet antwortet: „Er hat sich in den Ruf einer an Heiligkeit grenzenden Sittenstrenge gehoben. Er spricht von Gott, von der Vorsehung, heißt sich selbst den Freund der Mühsäligen und Beladenen, läßt die Weiber und die an Geist Armen zu sich kommen und gestattet in ernster Würde ihre Huldigung. Ob er wüthet, melancholisch, mit kaltem Blut heftig ist: er bleibt sich treu. Er wettet gegen Reiche und Mächtige, lebt einfach und scheint kein Leibesbedürfniß zu kennen. Seine Aufgabe ist, Reden zu halten; und er redet von früh bis spät. Er ist Priester (einer Sekte, nicht eines weithin verbreiteten Glaubens) und giebt sich noch in Gekrittel als Priester.“

Danton traut ihm nicht zu, daß er ein Ei kochen könnte. Da er sich nie einer Könnensprobe unterwirft, darf er das Urtheil verachten. Er redet. „Wer mir zumuthet, Wahrheit zu hehlen, bringe mir lieber den Schierlingbecher. Ich bin ein Knecht der Freiheit, ein Martyrer der Republik, der Feind und das Opfer des Verbrechens: Tausend Dolche werden geschliffen, mich zu durchbohren. Wie Wohlthat werde ich den Tod empfangen. Vielleicht wurde ich vom Himmel berufen, mit meinem Blute den Weg zu zeichnen, der das Vaterland in Freiheit und Glück führt. Selig nehme ich dieses süße und ruhmreiche Schicksal auf mich.“ Unbestechlich. Sein Hauswirth Duplay dient für einen Taglohn von achtzehn Francs dem Konventsgericht. Keusch. Sein Sekretär berichtet, dass der Allumfasser in sieben Monaten nur mit einer Frau verkehrte, sie schlecht behandelte, und oft abwies. Ist nicht begreiflich, daß man ihn den edelsten Römern verglich, den Unsterblichen gesellte, auf die Bühne brachte, mit dem Eichenkranz krönte?

Unter seines Schädels eispietzem Dach hat die Willenskraft des Spartaners sich attischer Rednerkunst vermählt; seine Schriften erleuchten das Weltall; er ist der Verheißene, er, nach Jahrtausenden sehnsüchtigen Harrens, erst der Messias, durch den das Höchste Wesen auf der Erde Alles erneut und entweihte Werthe umprägt. Er glaubts und sein Glaube hat die Macht und die Schnelle ansteckender Krankheit. Nicht nur die „stinkigen Unterröcke“ sind für ihn; auch die Männer. Bedenket, daß dieser Glanz nur zwei Jahre leuchtet. Was ihm nach dem Geschehen unbequem wird, ist ohne oder wider sein Wissen beschlossen und ausgeführt worden. Er glaubts; auch, daß er die Septemberschlächterei nicht gewollt hat, nicht gebilligt hätte. Danton trägt die Verantwortung. Ein Prasser ohne Ernst und Gewissen. Einer, der dem Volk nicht Rechenschaft davon geben könnte, woher er immer wieder die Mittel nahm, seiner Genußsucht zu frönen. „Im Angesicht der furchtbaren Gefahr, in der das Vaterland schwebt, bleibt Danton stumm und kalt. Er wäre unser gefährlichster Feind, wenn er nicht so erbärmlich feig wäre. Worin hat er sich anderen Bürgern je überlegen gezeigt? Schon die Berathung über das Schicksal, das er verdient, ist eine Gefahr für das Vaterland. Wer in dieser Stunde bebt, ist schuldig. Der Konvent muß heute den Muth erweisen, ein allzu lange erhaltenes Götzenbild zu zerbrechen.“ Der Unantastbare kann nur selbst sich zerstören. Die ungehörnte Stelle seines Wesens ist das nie entschlummernde Mißtrauen, der aus tiefinnerer Unsicherheit keimende Drang, Alles, um nicht in Werthmessung, in Theilung des Ruhmes verpflichtet zu werden, sogar die blind ihm Ergebenen, zu verdächtigen. Mählich vereinsamt er; nur Saint-Just, dessen von Skrupel nie beknabbertes Selbstgefallen des Meister überwuchs, mag noch an seinen Busen ruhen. Er sieht Danton das Schaffot besteigen; hört ihn, dem der Henker den Abschiedskuß der Freunde weigert, brüllen: „Daß unsere Köpfe einander im Korb da unten küssen, kannst Du doch nicht hindern. Und vergiß nicht, dem Volk meinen Kopf zu zeigen; er ist sehenswerth.“ Robespierre greift an den Hals. Sitzt sein Kopf noch fest? Schon wird ihm Knechtung der Aus-

schüsse vorgeworfen und eins ihrer Mitglieder rath, ihn, wenn er wieder in einer Fensternische liest, von hinten aufs Pflaster zu werfen. Sechs Wochen lang geht er nur in den Klub, nie in den Ausschuß. „Da sitzen Mörder, mit denen ich keine Gemeinschaft haben kann, weil sie die festesten Stützen der Freiheit brechen wollen. Weil ich das Wort Milde (clémence) sprach, bin ich ihnen verhaßt. Und von Tag zu Tag steigt die Ziffer der Hingerichteten.“ Der Alle angeklagt hat, wird nun selbst angeklagt. „Tyrann! Catilina! Henker! Halte die Schnauze, deren Athem an Dantons Blut erstickt!“ Am Achten hat er, schlecht und ohne Beifall, gesprochen; am Neunten kommt er nicht zu vernehmbarem Wort. Von der Montagne, seinem Heiligen Berg, wendet er sich an den Sumpf, wo die Sanfteren sind, von den Mördern zu den Reinen: vergebens. Der Konvent beschließt, ihn, seinen Bruder, Le Bas, Couthon und Saint-Just (der, eiskalt, unbewegt, in den Sturm hineingesprochen und, als er den Kampf aufgeben mußte, die Tribüne nicht verlassen hat) sofort zu verhaften. Zwei Gefängnißleiter weigern sich, den gestern Allmächtigen einzusperrern; die Parlamentswache hat gezauert, ihn abzuführen. Er will gefangen sein. Der Gemeinderath befreit ihn und läßt den Konvent umzingeln. Barras wird zum Oberbefehlshaber ernannt; treibt mit dreitausend Mann und Artillerie die Nationalgarde vom Grèveplatz und führt den Haftbefehl des Konvents zum zweiten Mal aus. Robespierre will sich erschießen, zerschmettert sich aber nur die Kinnlade, wird von Saint-Just gepflegt, im Berathungszimmer des Wohlfahrtausschusses auf den Tisch gebettet (an dem sein Blut noch Tage lang klebt) und am nächsten Mittag vom Tribunal zum Tod verurtheilt. Barère, der lustigste Kyniker, hat ihn angeklagt: für den Sohn des sechzehnten Louis gewählt, für sich die Ehe mit der Tochter des Königs geplant, das Vaterland, die Sache der Freiheit und Menschenrechte schmähslich verrathen zu haben. Drückte Maximilian selbst den Hahn der Waffe, deren Geschoß ihm den Kiefer spaltete? Der Historiker George Duruy hats bezweifelt; er ist, wie Mignet, Michelet, Louis Blanc und Andere, überzeugt, daß Robespierre, während er den Aufruf der Gemeinde gegen den Konvent

unterschrieb, von einer (ihm geltenden) Kugel getroffen wurde; die Buchstaben Ro, die erste Silbe seines Namens, sind auf der Urkunde von Blutflecken umsudelt. Einerlei. Er hat verspielt. Die Wächter versagen ihm die Feder zum Schreiben. Ein Kanonier bewahrt die herausgeschossenen Zähne „zur Erinnerung an ein abscheuliches Ungeheuer“. Nach dem Urtheil auf den Karren. Den umheult, umjauchzt, umschimpft die Menge. Vornehme Damen schwenken die Taschentücher und wetteifern mit dem Pöbel in rüder Spottrede. Wo ist die Weibergarde, die dem Tugendhaften auf Schritt und Tritt folgte? Das Beil fällt. Ringsum athmet Alles auf. Erlöst vom Erlöser! Auf den Magdalenkirchhof, in die Kapetingergruft den Kadaver! Da kann er an dem Königthum riechen, das ihm so behagt. Ludwig der Sechzehnte war immerhin noch besser als dieser Kerl. Dessen Leistung? Ewige Litanei. Hatte er die eine Halbstunde heruntergeplärrt, dann glich der Grünäugige, der wie ein miauzender Hauskater begonnen hatte, einem pfauchenden Tiger. Wirklich, Bürgerin, ganz und gar einem von Hunger wüthenden Tiger. Und wollte sich nun einem Lämmlein anähneln! Was, Bürger, bleibt denn von all dem Quark? Aus Wirrsal und Engpaß, deren hoffnungsloses Dunkel seine Reden begreinten, den Ausweg zu finden, hat er immer dem dickstämmigen Danton überlassen.

Dreckige Bande? Der in ihr Dreckigste noch, Saint-Just, hat so nothwendige, so weißglühend zeitgemäße Wahrheit ausgesprochen wie diese: „Wer für einen Bürger arbeitet, hat als ein Glied der Bürgerfamilie zu gelten und an ihrem Eßtisch einen Platz zu fordern. Wer bis heute im Schatten des Unglückes stand, hat das Recht, von der Nation Wohlthat zu heischen. Und das Gewimmel der allzu lange Vernachlässigten darf als Herr zu den Regirern sprechen.“ Höret Bertrand Barère de Vieuzac. „Volksherrschaft ist unvereinbar mit Bettlerelend. Republikaner dürfen auf ihrer Erde die Sklaverei der Armuth nicht dulden. In dem organisirten Haushalt der Demokratie muß dem Bürger mindestens das Unentbehrliche gesichert werden: dem Arbeitsfähigen Arbeit, dem Vater die Erziehung des Kindes, dem Greis oder Siechen des Lebens Nothdurft.“ Und dieser Barère (dem Taines Mo-

ralistengroll ein Dutzend dehnbaren Gewissen zuschreibt) war doch durchaus kein sauberer Bursche. Der südfranzösische Advokat sitzt im Gerichtsverfahren gegen Louis dem Konvent vor, stimmt, nach kurzem Zaudern, für die Hinrichtung des Königs, ist, als Herausgeber der Zeitung „Le point du jour (Tagesanbruch)“, ein wichtiger Mann, schnuppert, als echter Journalist, mit dem Hundsnäschen immer ins Werden des Wetters, sucht zwischen Girondisten und Jakobinern, zwischen Sumpfkroten und Bergwächtern zu vermitteln und läßt sich vom Winde der Volksstimmung dann in die auf Eisgipfeln lodernde Burg der Schreckensmänner tragen. Da hat er sich niemals erkältet, niemals verbrüht. Spielt, unermüdlich bis in die düstersten Nächte, den guten Kerl. Ist ers? Für Jeden zu sprechen, stets guter Laune, morgens, im Schlafrock, nachts, im Wohlfahrtssaal, noch frisch, nie zag vor Entschluß, in jeder Stunde bereit, zu reden, Berichte, Erlasse zu schreiben, in keiner mürrisch und nicht zu Wortwitz mobil. Der gefälligste und darum gesuchteste Abgeordnete. Gar zu genau nimmt er zugesagten Dienst nicht; manche Bittschrift, deren hübscher Bringerin er versprochen hat, ihre Sache inbrünstig zu seiner zu machen, wirft er ins Kaminfeuer. Doch er scheint gefällig und ist beliebt, wird von Weibchen umgirt und läßt sie sich, blonde und braune, schmecken. Am Liebsten im Plural. Drei schöne Mädels würzen in Clichy, wo er ein kokettes Häuschen hat, an freien Abenden ihm das Mahl. Weil eins davon wimmert, eine Nebenbuhlerin verderbe mit einer hochblonden Perücke den Modemarkt der Erotischen, läßt er solche Perücken, „als ein aus dem Haar Geköpfter hergestelltes Kennzeichen gegenrevolutionärer Gesinnung“, verbieten: und lacht sich vor Lust über den gelungenen Spaß dann aus der Athemruhe. Ein Genießer. Streut Assignaten aus, als wärs Staub, feuchte Aktenschrift zu trocknen. Ist aber nicht weniger munter und witzig, wenns mal in der Sitzungspause nur trockenes Brot giebt. Dabei auf seine Art fleißig. „Erst schaff Dein Sach', dann trink und lach“: könnte auch als sein Motto im Schänkenbuch stehen. Nur bringt die bethuliche, betriebsame Schafferei niemals rechten Ertrag. Barère hat, wie der Schauspieler, „den Geist der Anderen“.

Ehe er redet, hält er einen der Vormänner, noch lieber ein paar, so lange am Rockknopf fest, bis er eine Meinung erpreßt hat. Die „vertritt“ er danach; warens zwei, macht er einen Extrakt, warens fünf, ein Ragout draus. Hat er zuletzt Saint-Just oder, an einem Tigertag, den Grünäugigen gehört, so räth er, den Armeen zu befehlen: „Kein gefangener Engländer darf leben“; denn der Brite sei heute noch, wie in Caesars Zeit, ein mordgieriger Barbar, menschlicher Behandlung unwürdig und habe gestern erst den Mordstahl gegen den Unbestechlichen, Rousseaus edelsten Erben, gedungen. War Barère an einen Sanfteren oder Bequemeren gekommen, so floß die Rede öliger. Irgendwer, meistens sogar ein bunter Haufe, war, weil er von der Tribüne her seine eigene Meinung hörte, dann immer zufrieden. Als Barère Keinen mehr ausquetschen konnte und einen neuen Jargon, den des Kaiserreiches, lernen sollte, war er, unter Bonaparte, untauglich. Ist behend aber der Guillotine und der Vollstreckung des Konventsurtheils, das ihn aus Frankreich verbannte, entgangen und nach der Julirevolution von 1830 noch neun Jahre lang in der Pyrenäenheimath Präfekt gewesen. Nicht schlechter, nicht besser als andere Präfekten. Nur ganz oben, in schrankenlosem Machtbezirk, war er gefährlich. So waren sie Alle. Und haben, dennoch, aus Noth und Schande, durch Blut und Koth ein Volk ins Licht der Freiheit geführt.

Diesem Franzosenvolk, das die Helden und die Lumpen seiner Revolution kennt wie die Klassiker und die im Farbenglanz haltbarsten Romantiker seiner Dichtung, mag der „Danton“ des Herrn Romain Rolland erträglich sein. Ueber manche Einzelheit würde es, freilich, wohl den Kopf schütteln. Warum wird, zum Beispiel, gerade Fabre, der, seit er im provençalischen Blumenspiel den Preis der wilden Rose ersang, sich d'Églantine nennt, dem Mitgefühl empfohlen? Literatengruß an den Zunftgenossen, den zwei satirische Theaterstücke überlebt haben? Daß der Provinzschauspieler und nett begabte Nachahmer des Figarodichters ein Gauner war, gestohlen, unterschlagen, der Genußgier Dantons mit schmutziger Schaufel im Dunkel die Wege gebahnt hat, schien selbst Denen gewiß, die ihn nicht den von Pitts Gold Be-

stochenen zuzählten. Warum wird Hérault de Séchelles, der noch im Herbst 93 unter den wildesten Rheinterroristen war und im nächsten Frühling erst, mit Danton, von Robespierres Straße abgog, als ein sanfter Skeptiker dargestellt (auf dem Theater gar mit langstieliger Goldlorgnette und in Hoftracht, die ihm, noch ehe er angeklagt wurde, wüthende Strickerinnen vom Leib gerissen hätten)? Und warum, da die Sekte und das Hetzblatt Héberts, „Le Père Duchesne“, erwähnt wird, sieht das Auge nicht den schönen Bedienten, Billeteur, Girondistenvertilger, dem (ohne andere als des Namens Aehnlichkeit mit dem heidelberger Pedellssohn Fritz Ebert) kein Schrecken schrecklich genug war, der auf den Thron des dreieinigen Gottes die Vernunft setzen, alle Reichsgewalt dem pariser Bürgerrath zuschanzen wollte und zehn Tage vor Danton und Fabre unter das Fallbeil geschnallt wurde? Der nicht in Frankreichs Geschichte Heimische hört Wortschall, der ihm keinen Sinn giebt, ihn also langweilt. Unter dreitausend ins Große Schauspielhaus Verstauten sind nicht dreißig, denen die Namen Capet, Tallien, Hébert, Rossignol, Dillon, Cordelier, Feuillant irgendeinen Begriff oder Vorgang ins Gedächtniß rufen. Schon das Dantondrama des Ein- und zwanzigers Georg Büchner setzt mehr „Bildung“ voraus, als man in irgendein Schauspielhaus mitbringen dürfte, und bleibt im Wesentlichen Dem unfafßbar, der vom Werden der Revolution, von dem Septemberegetzel, der Zerklüftung des Konventsberges nichts weiß. Auch in diesem Drama, das nur Verheißung, nirgends Erfüllung ist, die stärksten Sätze wörtlich dem Schriftdenkmal der Revolution entlehnt, sonst Shakespeares Herren- und Rüpelsprache wiederholt, in der Grundstimmung, in Ton und Linie zwischen dem Rom Caesars und dem Coriolans schwankt, ist der Gehalt an Menschlichkeit, des Dichters bester Stoff, allzu mager. Doch vom jungen Athem des Genius ist in ihm ein Wehen; davon und von dem Zauber, den die Große Revolution, über das Grab ihrer Verächter weit hinaus, noch immer wirkt, kann das Schülerstück, wenn ihm ein Meister das Bühnenkleid schuf, im Rampenlicht aufleben. Dem lebenswürdigen Herrn Rolland sagt Jeder gern Freundliches. Sein Sehnen

klimmt (von den Schweizerbergen, wo es bequemer ist als aus den Nebeln der Nationalismen) in Edelmenschlichkeit; sein „Jean Christophe“ ist das etwas langwierig würdige Werk eines feinen „Schriftstellers“, dessen romanisch über-tünchter Geist sich in Verwandtschaft mit den Schöpfern der Emile und Wilhelm Meister einzufühlen vermag; und nach andächtiger Zwiesprache mit den Dämonen Beethovens und Buonarottis klingt seine Seele wie eines Dichters. Der Danton hat matten Puls. Ist mehr Mimus als Drama. Eine gut gebaute Szene: Robespierres Abwendung von dem um Versöhnung werbenden Danton. Ein blitzhaft das Mißtrauensgelände beleuchtender Witz: „Ganz frei und ganz rein wird die Republik erst nach ihrem Tod.“ Ein politisch merkenswerther Satz: „Vor den Haudegen schlottere ich nicht; was ihre Kraft schien, wird, wenn sie dem Schwertkampf entrückt sind, hohles Getöse und vor der im Srhlachtge-tümmel niemals gespürten, ihnen drum fremden Macht des Gesetzes zittern den Eisenfressern die Knie.“ Das sagt Robespierre. Der soll und möchte sich ins Menschliche „erklären“. Er küßt ein Kind, zittert nervös vor dem Besuch der zärtlich herrschsüchtigen Schwester, streichelt die Hand und das Herz der Jungfer Duplay, die seine gestreiften Strümpfe so säuberlich wäscht und rollt (und von Dantons Spott, nach der Gracchenmutter, Cornelia getauft ward). Solche Anwendung von Weichheit macht den Dürren nur kleiner, nicht klarer; und zu Bewährung seiner stärksten Kunst, des Schlangenzaubers auf die Menge, läßt ihn Herr Rolland nicht kommen. Was ist uns ein Robespierre, den wir nicht im Konvent, nicht im Wohlfahrtausschuß noch vordem Gerichtshof der Revolution hören? Und was ein Danton, der im ersten Akt in Milde verkatert, im dritten ein schlechter, jede Wirkensmöglichkeit verpassender Demagoge, im Ganzen, trotz der Polsterung mit „historisch beglaubigten Worten“, ein prahlender Komoediant oder Flimmerstern scheint, weil man ihm die ewige, ewige Selbstanzeige der Leistung, der Staatsrettung nicht glaubt? Grobian, Großmaul, Lüdrian: war er auch. Aber höllisch viel mehr. Einer, der wittert, was aus einem Menschen zu machen ist, und ihn danach verwen-

det. Der seine Leute kennt (nur, sich zu Verhängniß, nicht Robespierre: Den unterschätzt er bis in die letzte Stunde) und wie auf dem Schachbrett die Bauern verschiebt. Er hat der Monarchie den Kopf abgehauen, die Reaktion entwaffnet, die Volkswhehrpflicht erzwungen, das Recht zu willkürlicher Haussuchung und zu Verkündung des Standrechts erlangt: und schaltet ohne Gewissenshemmung mit jeder Vollmacht. Auch mit dem Staatsschatz, aus dem er thätigen Gehilfen in der pariser Kommune und im Franziskanerklub, sie zu ermuntern, dicke Brocken hinwirft. Warum nicht? „Wir sind Gesindel, kommen aus der Pfütze und lägen bald wieder drin, wenn wir nach den Grundsätzen der Menschlichkeit handelten. Wir brauchen Verwegenheit, noch einmal und in jeder Stunde Verwegenheit. Nur auf die schon überzeugten Republikaner dürfen wir rechnen, auf ein Häufchen; alles Andere hängt noch am Königthum und ist nur durch Furcht bei unserer Fahnenstange zu halten. Verbrechen? Ich scheue kein für das Wohl des Volkes nothwendiges; für unnöthiges bin ich nicht zu haben.“ Das ist Danton. Er schminkt sich nicht für die Bühne der Volksgunstbuhler, will nicht edler scheinen, als er ist, und drückt sich von keiner Verantwortlichkeit weg. Doch was sein muß, soll durch ihn sein, niemals durch Andere.

Collot d'Herbois, Kleinstadtmime und Stückeschreiber, Massenmetzler und Säufer, lebt als Volkskommissar in Lyon wie ein vom Koran nicht gehemmter Sultan; während der Bauer mit Rüben und Wurzeln den Hunger stillt, der Bürger oft nicht einmal die karge Tagesration (hundertzwanzig Gramm) schwärzlich schimmelnden „Gleichheitsbrot“ erhält, hat der Herr Kommissar täglich knusperiges Weißbrot und gepflegten Bordeaux, Truthahn oder Kapaun, Krebse oder Fische, Rebhuhn oder anderes Wildpret. Tallien, der Sohn eines Koches und dennoch ein unersättliches Leckermaul, verpraßt in Bordeaux mit der hübschen Therese Cabarrus und deren Troß ein Geldzettelgebirg. In Nantes läßt Carrier seinen „Harem“, Dirnen und zum Minnedienst befohlene Ehefrauen, im Hotel Henri IV halb nackt tanzen und seinen Freunden sich orgiastisch paaren. Die meisten Kommissare schlemmen mit Theatervolk und Huren, halten sich Leibwachen, spannen

sechs Pferde vor ihre Kutschen, rauben die Weinkeller aus und säckeln die erpreßten Steuern für den Eigenbedarf. Rovère, Fouché, Barras und fast Alle, die später mit ihm das Direktorium bilden, werden durch Unterschlagung und Diebstahl steinreich. Der Grundbesitzer und Bürger muß, was er noch in Speicher und Kasse hat, hergeben, damit auf den Hinrichtungsplätzen Konzert, Futter, Branntwein den Gaffern nicht fehle. Lejeune läßt mit großen Kosten ein Guillotinchchen bauen, das vor dem Auge der Gäste, „damit sie sich an das Schauspiel gewöhnen“, das für die Tafel bestimmte Geflügel schlachtet. Wie ein Caligula tost Saint-Just durch die Provinzen; sät Tod, erlaubt „Gutgesinnten“ jeden Frevel und ruft, da Carnot die Vergeuder von Staatsgut angeklagt hat: „Wer Genossen der Verschwendung beschuldigt, ist ein Feind der Republik. Gehört denn nicht, von Rechtes wegen, Alles den Patrioten und fordert nicht das Wesen des Freistaates die vollkommene Zerstörung alles ihm nicht willig Dienstbaren?“ Ein Gekribbel von Gaunern und Schwelgern. Muß neben ihnen Danton, weil er in unreinem Element sich nicht rein hielt, auf der Sünderbank sitzen? Die böse List neidiger Feinde hats erlangt; hat ihn neben czecho-jüdische Schieber gesetzt und der Unterschlagung von Staatsgeldern, selbstsüchtiger Ausbeutung Belgiens, schmieriger Schachermachei geziehen. Rasch hat die dumm-dreiste Unbill sich an ihnen gerächt. Nicht viel geringer ist die Ungerechtigkeit des Urtheils, das aus jedem Winkel jetzt in unser Ohr zetert: nicht viel geringer, wenn man die Dimension der Dinge und Menschen von 1794 und der von 1920 richtig ermessen, nüchtern das Größenverhältniß zweier Strafprozesse errechnet hat, in deren erstem der aller Pathetik mächtige Maler Jacques Louis David, Robespierriest, Dantonfresser und später Bonapartist, in deren zweitem das schwarz glitzernde Lulu-Idol Schieberiens im Zuschauerraum vornan saß. Herr Helfferich paradirt im blanken Tugendpanzer des Makellosen, hat aber nicht Robespierres Format, Athem, Redegewalt, nicht diesen Einklang von Lehre und Lebensführung, Lehre und Zeitbedürfniß, ist der grämliche laudator temporis acti und hat tausend Gründe, die glorreiche Aera zu rühmen, die ihn in Wohlstand

und Macht aufsteigen ließ und deren verwesende Niedertracht er auf gut möblirtem Gipfelchen nicht riechen mochte. (Und manchmal doch witterte. Auch er hat, nach der Rückkehr aus Pleß, rauh verdammende Worte über Wilhelms gewissenlosen Uernerst gesprochen; auch er vorausgesagt, daß die Sintfluth des Krieges das ganze Gefüge der Staaten, des Reiches wegschwemmen werde; und erst spät sich entschlossen, den General Ludendorff, wie Don Carlos den übermächtig harten Vater, grenzenlos zu lieben.) Neben dem lendenstarken, unverwüstlich schöpferischen Mongolen aus Arcis ist Herr Erzberger ein Knirps. „Ehe er die Obersprossen der Ehrenleiter flink, trotz der Fettpolsterlast, erklomm, war er dem Alldeutschenprogramm nah. Dann ist der Uermüdliche, dem Genuß und Arbeit gleich gut bekommen, viel (als Chef der Reichspropaganda) gereist und der durch alle neutralen Länder wehende Wind hat ihm die Binde vom Auge gelöst. Der Erzbecker, Brieyberger, der Belgien behalten und das ganze Minneteparadies einstecken wollte, der Hühner des Britenheeres erstieg in der Fremde die Hügel, um die Klarheit ist. Von (dem im Wesen ihm nicht ganz unähnlichen) Tirpitz, dessen gemachter Personalmagie er erlegen war, hat er sich abgewandt, die Seifenblase der Hoffnung auf Tauchboottriumph zum Platzen gebracht und die erste Vernunftregung, den Julibeschuß des Reichstages, durchgedrückt. Das darf man ihm, so arg er seit den Tagen von Brest und Bukarest enttäuscht hat, nicht vergessen. Auch er hat sich in den Kriegsjahren mit löblichem Eifer für die Reichssache gemüht. Fleißig, pfiffig, schmiegsam, mit scharfer Witterung für Menschenschwachheit, seines Erfolges und glanzvollen Geschäftsausganges stets sicher: eine Agentennatur von ungemainen Gaben. An die Spitze der Waffenstillstandskommission konnte nur Blindheit den Centrumsschwaben stellen, der vier Jahre lang ‚die Wahrheit ins Ausland‘ befördert hatte (drum fehlte sie uns) und dem dieses Ausland überlaut nachsagt, er habe in West und Ost mit Reichsgeld Zeitungen, Politikmächler und das Gewissen Wohllebenslustiger gekauft.“ Diese Sätze, die ich vor einem Jahr schrieb, scheinen mir noch heute den Wesenskонтur des Mannes richtig zu

zeichnen. Kein Robespierre, kein Danton. Dennoch: der alte Kampf. Dessen, der nie ein Ei gekocht hat, gegen Den, der Hungernden hastig Eierkuchen backen, also Schalen zerklopfen mußte und aus der Pfanne ein Bißchen naschte. Auch die alte Absicht auf Urtheilswirrung. Herr Erzberger hat wirklich nur genascht (weil ers ringsum oft sah und gern in den Glauben glitt: So machen es Alle), sich aber nicht etwa nur, um zu fressen und Schmuggelgroschen zu sacken, in die Küche, an den Herd vermietet. Politik war und blieb ihm immer die Hauptsache, wurde nie Zufallsmittel zum Zweck des Geldmachens. Das gerade aber warf man seit Jahren ihm vor. Das sagt man ihm heute nach. Weißt Du, fragte ich ein auf der Straße spielendes Kleinleutekind, wer Erzberger ist? Prompt kam die Antwort: „Ein Minista, ein Schieba!“

So spricht des Volkes Stimme. Die sich seit den Tagen Hesiods entgottet, verzeitungt hat; und ihr Spruch ist der Ausdruck schlaue mißleiteten Glaubens. Ein Jahrzehnt lang sah ich den Abgeordneten Erzberger manchmal, habe seinen Fleiß, die Flinkheit seiner Auffassung und Einarbeit in grundverschiedene Stoffgebiete, den nie flügelhahnen Mutterwitz seiner Süddeutschheit hoch geschätzt; konnte aber seit dem Oktober 18 seinem Thun nicht mehr zustimmen und hielt mich ihm deshalb fern. „Harden ist mir nicht grün“, rief er in der Nationalversammlung und vor dem Strafkammergericht. Schon nach dessen erstem Verhandlungstag, noch im Januar, sagte ich hier, er werde den Prozeß als Minister nicht überdauern. So ist geworden. Trotzdem der gewaltige, tötende Streich, den der grimme Zola-Gestus des Anklägers erwarten ließ, nicht fiel, nur allerlei Unrathchen, meist schon abgelagertes, aufstank und Herr Helfferich aus der Rolle Robespierres bald in die eines aus Lattenstücken und Schrott haßvoll geschäftig den Galgen bauenden Fouquier-Tinville verzweigte. „Ihm, dem eigene und fremde Ueberschätzung seines Vielwissens, seines scharfen, doch nicht zu Zeugern that fähigen Verstandes in argen Fehl, zuletzt auch in Mitschuld mißleitet hat, muß nach der Tapferkeit seiner Kampfführung viel verziehen werden. Käme der Antrieb zur Handlung aus gekränkter Eitelkeit, die in Haß ausgährt: noch

in diesem Haß müßte der Unbefangene die Gemüthsgluth sittlichen Zornes fühlen, die dem Hitzig-Kalten, Sauer-Süßen, pedantisch Luftschlösser Mauernden nicht zuzutrauen war.“ Ganz so könnte ichs heute nicht mehr schreiben. Einen als Bankdirektor Ergrauten, der in der Fäulnißzone des eurasischen Orients Finanzgeschäfte geführt und mit den Leichenwürmern der Türkei sich abgefunden hat, vor der Tangente von Eigennutzsucht und Politik tugendsam empört zu schauen: seltener, in Eisgang und Foxtrot aller Moralbegriffe kaum noch erhoffbarer Anblick. Leider war die Gemüthsgluth (oder ihr „Ersatz“) schnell verkohlt und die Haltung des Beschuldigers wurde so unschön wie das Gesamtbild der Verhandlung, deren Leiter sich in neckischem Scherz, in Selbstlob und anderer Redseligkeit gefiel, deren Hörer ungestraft die Excellenz des angeklagten Nebenklägers laut auslachen, ausjohlen durften und in der dem formal Angeklagten erlaubt war, zwei bis drei Dutzend zu Haus aufgeschriebener Plaidoirien wie Augenblicksfund auszuspreiten. Wo der Pedant nichts Geschriebenes hatte, wurde er, der aus dem Stegreif nicht reden kann, bockig, allzu gehässig und schmälerte, durch Schimpf und Mangel an Schlichtheit, selbst seinen Erfolg. Den zu bestreiten und, ohne den winzigsten Beweis, zu thun, als sei (so las ichs) „Herr Helfferich am Allerwenigsten zu Moralpredigt berufen“, ist höchst, allerhöchst unklug. Nirgends hat der Mann, der aus fünf Reichsämtern ohne brauchbares Vermächtniß schied, sich als so tauglich bewährt wie unter den Moabitern, deren Mittelwuchs ihn manchmal sogar die Kunst der Menschenbehandlung meistern lehrte. Er beherrscht sein Material völlig, bis in das entlegenste Datum, hat zwischen den Brustwänden, an den Gefäßstämmen keinen pulsenden Muskel, wohin eines Erbarmens Regung dringen könnte, und wäre ein dem Verdächtigten gefährlicher Staatsanwalt geworden. Noch aber, auch als Carolus triumphans, ist er nur ein spitzig Kluger, ohne Güte, ohne Humor, also ohne Größe. Viel kleiner und amüsischer als das Zerrbild selbst des ferrarischen Staatssekretärs, vor dem Tasso, mit wundgeritzter Seelenhaut, doch in ernstem Drang nach Gerechtigkeit, spricht: „Er besitzt, ich mag wohl sagen, Alles, was mir fehlt. Doch

haben alle Götter sich versammelt, Geschenke seiner Wiege darzubringen, die Grazien sind leider ausgeblieben; und wem die Gaben dieser Holden fehlen, Der kann zwar viel besitzen, Vieles geben, doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.“ An dieses Busens Felsen sieht unser letzter Blick dann den von Lebensschiffbruch bedrohten Dichter geklammert. Wilhelms getreuster Staatssekretär, der zwar unter den Wittelsbachern, im pfälzischen Neustadt, geboren wurde, die Hohenzollern aber als den Stamm des Messias, den Zweck der Erdschöpfung anbetet, ließe den Epiker, der des Herzens trunkenes Auge bis zu der Schwester des regirenden Herrn zu schicken wagte, nicht in Athemnähe. Feuchtkalt wehts um den freudlosen Junggesellen, den Keiner sich als von Weibsreiz Entflammten, Keiner ohne die Schnürbrust der Korrektheit vorzustellen vermag und den der Botschafter Marschall, mit thöricht volksthümlichem Wort, einen Jesuiten im Gehrock nannte. Seltsam. Der Pfalzbayer hats immer so leicht gehabt, daß ihm die Seele nicht verschwielen konnte. Aus wohlhändig guter Familie. Auf glatter Fahrstraße, mit Extrapost, vorwärts. Schüler und Günstling des westöstlich hochkultivirten, nicht ungraziös kühlen Finanzpolitikers Bamberger (von dessen Spektrum der gescheite Barth nur ein anmuthlos grauer Abglanz war). Freihändler, liberal, Junkerfeind, ohne Neigung in Sozialismus. Vor der Dreißigerschwelle schon Professor der Volkswirtschaft in Berlin. Nicht lange danach der arbeitsamste, aller Akten kundigste, doch nicht nur deshalb unbeliebteste Rath im Kolonialamt. Aber der schnurgerade Beamtenweg ist lang; und wer die Reichszinne erklettern, oben sich frei bewegen und dem Kaiser imponiren will, braucht eine breite Geldbasis. Mancher erheirathet sie. Dieser will sie selbst erwerben. Direktor der Anatolischen Bahnen, dann der Deutschen Bank; vom Außendienst in die Centrale. Nun reicht. Eine Schrift, die dem Zollernszepter die Blüthe deutscher Wirthschaft entsproßen läßt: gesegnete Mahlzeit für Wilhelm. „Das ist mein Mann.“ Der auf seine frostige Art in Preußen verliebte Bürger wird, im Krieg, in Majorsrang gehoben und dem Schatzamt vorgesetzt; drückt sich weg, da

es brenzlich zu riechen anfängt; wird Staatssekretär des Inneren und Vertreter des Kanzlers (der den Vielwisser als ein Genie bestaunt), nicht des preußischen Ministerpräsidenten (weil das Kabinet ihn nicht will); verzankt sich mit dem Reichstag, der ihm kein Gehalt mehr bewilligen würde, erhält aber den Auftrag und aus Geheimfonds die Mittel zu Vorbereitung der Friedensverträge; bietet sich für den moskauer Botschafterposten an, entläuft ihm aus Angst vor Attentat und kehrt, mit zerrupftem Gefieder, an den Pariser Platz, in die Vorarbeit zum „Siegfrieden“ zurück. Hat er an den geglaubt? Nur die sichere Rechnung auf ungeheure Tribut- einkunft kann seine Finanzpolitik, die ewige Anleihewirth- schaft, erklären. „Der Hungerkrieg hat sich gegen seinen Ur- heber gewendet. Wir halten den Feind mit eisernem Griff. Niemand wird das Schicksal wenden. Unsere Feinde haben keine Zeit mehr, zu warten. Die Zeit arbeitet jetzt für uns.“ Das sagt er im Mai 17; läßt in die Norddeutsche drucken. England wird verhungern, wird keine Schiffe haben, und ehe Amerikas fertig sind, wird nichts mehr zu retten sein. Als das Tauchboot, gegen Unbereitete, wirken kann, ist er da- gegen, als es, auch nach Tirpitzens Meinung, zu spät ist, eben so hastig dafür; jedesmal in stichfester Ziffernrüstung. Aus Moskau berichtet er, die Dauer der Bolschewikenherrschaft sei nur nach Tagen noch zu zählen. Keine Weissagung wird von Ereigniß bestätigt. Das Ansehen schwindet. „Er weiß Vielerlei, kann aber nichts.“ Der lenzliche Traum von Kanz- lerschaft verblüht. Unter seinem Fuß dorrt das Leben. Nur er ist zugleich in des Kaisers und des Kronprinzen Gunst. Was hilft sie dem, wie Ibsens Jarl Skule und Hedda Gabler, in Unfruchtbarkeit Verfluchten? Weil er nie glücklich war, kann er nicht beglücken.

Kann ihm nichts glücken (wie die Weisheit des Volks- mundes spricht). Als er zwischen Zahlengeschwadern Eng- lands Korn- und Kartoffelnoth nahen ließ, fragte der Ab- geordnete Erzberger, ob der Staatssekretär denn nicht wisse, daß drüben indischer Reis in Riesenmengen gespeichert sei. Der fehlte im Bilde des Statistikers; und kein anderes M. d. R. hatte es gemerkt. Immer dieser dicke Frechdachs! Die Zwei

(die einander gut ergänzen, in Wetteifers Eintracht einen Staatsmann, Beiden also Ueberlegenen, nützlich bedienen könnten) trennte schon in old colonial time unausjätbarer Haß. Weil Jeder dem Anderen neidet, was er selbst gern hätte und nicht zu erzwingen vermag? Karl, vom Gneis des Hardtgebirges, die Frohnatur und kantenlos runde Beaglichkeit des Schnellarbeiters, der jedem Topf einen passenden Deckel findet und in jedem was brodeln hat. Matthias, aus Wielands württemberger Donaukreis, der so hübsche Paras- und Posamentirwaare, Blechkränze, Tragant- und Zuckerkram liefert, mag sich den Schulsack, die Kinderstube, Statur und Rente des Rheinpfälzers wünschen. Auch er nennt sich einen Nationalökonom; hat aber, im erkatholischen Seminar von Fribourg, nur den Teiglöffel der Wissenschaft abgeleckt und nicht mehr heimgebracht, als ein Volksschullehrer just braucht. Der Korrekte, Satte rümpft die Nase. Hätte er Humor oder wäre Georg Siemens, nicht Gwinner, ihm Muster, er nähme den früh Fetten, wie Der mal ist: als ein munter strebsames Schwäblein, das fleißig auf geflicktem Hosenboden sitzt, den Reichshaushalt mühsam durchreggt, in frostfreiem Maulwurfsröhren nach Aktenwürmern und Amtsblindschleichen birscht, aus seiner Centrumskorrespondenz und der Scherlei Hügelchen aufwirft und, wo er ans Licht kommt, zappelnd um Beachtung wirbt. Dar- aus wäre was zu machen. Nein. „Gräßlicher Kerl!“ Das Iltisaug verschlingt den gar nicht raubthierischen Wühler. Der Professor, Geheimrath, Staatssekretär gar ruht nicht, bis er sich in die Ueberzeugung eingewurzelt hat, der Zeitgenosse Erzberger gehöre in den Schwarm ewig lächelnder Schurken. Humor, Menschenliebe, Menschenwitterung, Instinkt ist nicht zu erlernen; hat man oder faßts nie. Alas, poor Matthew! Noch das Kind auf der Straße thut ihm Unrecht. Er ist gar kein „Schieba“. Ist auch nicht so, wie ihn Herr Hugo Stinnes sah, als er, im vorigen März, schrieb: „Trotz seiner Zungenfertigkeit wird Herrn Erzberger nicht gelingen, der Erörterung seiner Verfehlungen durch Exkursionen in abseits liegende Gebiete zu entgehen. Will er behaupten, daß er rechtzeitig die Schiffahrtsachverständigen zugezogen habe? Will er bestreiten, daß seit Anfang Dezember 1918 bekannt gewesen sein

muß, über die deutsche Flotte sei ein anderes Abkommen möglich und erwünscht? Sollte er leugnen, so würden mehrere an hervorragender Stelle stehende Persönlichkeiten die nöthige Aufklärung geben können und müssen. Namen stehen auf Verlangen zur Verfügung. Wo hat Herr Erzberger, der in wenigen Stunden mit Lloyd George den Frieden machen wollte, in der Vergangenheit eine positive Leistung aufzuweisen? Dieser geschäftige und skrupellose Reichskommissar für das Schmierwesen im Ausland würde bei größerem Einfluß der Industrie von je her unmöglich gewesen sein, besonders bei jeder Waffenstillstands- und Friedensverhandlung. Ein im Auswärtigen Amt zu Händen des Staatssekretärs Zimmermann im Jahr 1917 eingegangener Bericht hätte Veranlassung zu Untersuchungen und, je nach dem Ergebnis, zum Verzicht auf seine weitere Mitarbeit gegeben; und Herr Groeber würde dabei vielleicht diese so willkommene Gelegenheit gehabt haben, den heute über den grünen Klee gelobten, aber nicht geliebten Kollegen im Interesse der Fraktionmoral zu exekutieren. Was hindert die regirenden Herren, sich noch heute für diese Dinge zu interessiren?“ Was? Der auf seine besondere Weise genialische, von unzählbarem Unternehmertrieb gespornte Mülheimer kannte die Hemmungursache genau. Verkannte aber, in selbtherrischem Bewußtsein, den „Reichskommissar für das Schmierwesen im Ausland“, der noch anno 16 aus Ehrfurcht zu ihm aufgeschaut und ihn dann vor den neuen Sozien verleugnet, verleumdet hatte.

Der kleine Matthias spürt in Buttenhausen die Hitze-welle des Kulturkampfes, spielt auf dem Viehmarkt, wird in die von Escobar und Busembaum dicht verklammerte, tal-mudo-katholische Dialektik des Gewissens eingeschult, beklopft andächtig die feuerfesten Geldschränke aus der Kreisstadt Biberach. (Ein Prischen für die Judenriecher, die den blonden Uralemannen gar zu gern an Sems Schurz hingen.) Enge Wirthschaft landloser Dörfler. Wenig Außenkultur und Geschmackspflege. Von der edlen Strenge des großen Ignatius, der leibhaftig war, was Robespierres Grimasse nur malte, bis in Alltagsbrauch listiger Viehhändler: vom Baskenhimmel in Schwindsabgrund. Oben und unten, Büble, wird eine lange Leiter ein-

gehakt, auf jeder Sprosse das Gewissen beübt und behorcht, der Sturz in „Fälle“, Kletterübungen am seifigen Schmalholz der Kasuistik, zerstäubt. Was wird der Junge? Zu derbe Lebenslust für einen Priester. Also ein frommer Magister. Ja, wenn aus Vaters Beutel der tübinger Kurs zu bezahlen wäre! Aber als Dorfschulmeister versauern? Rümelin, Varnbüler, Schäffle, Gröber habens weit gebracht. „Studirte“, freilich; doch der Junge ist besonders anständig und den Büchern zugethan. Wird als Jüngster in den Reichstag abgeordnet und bald, rühmlich oder höhnisch, genannt. Preußisch-Berlin ist der Feind. Wird die erste Gefahr. Der trotz der Kräfte (dessen Kindheiterlebnis ich nur, wie ichs mir denke, nicht nach irgendeinem Bericht, andeutete). Der Abgeordnete und Vielschreiber haust im Predigerheim der Ludwigskirche mit Weib und Kind wie andere Kleinbürger. Ist nicht im Prunktheater noch bei Frau Snob in W¹⁰ zu schauen. Und wuchs doch über alles Hoffen rasch. Ueberwächst allgemach die Häupter der Fraktion; die solcher Aufschuß nicht immer in reine Freude stimmt und deren Zünglein in scharfen Trab kommt, wenn der eifernde Benjamin sich mal die Finger verbrennt oder beklegt. Erzberger hier, Erzberger dort; in alle Sättel gerecht. Landsmann Kiderlen angelt ihn sich. Der Schwaben-Konvent bleibt, als kein Spätzle mehr ist. Bis zu den Hochkonservativen und zu den Sozialisten werden Fäden geknüpft; seit die Mehrheit schmolz, die Bismarck auf die Namen Windthorst, Richter, Grillenberger getauft hatte, war kein Centrumsmann hinter der Parteischanke so mächtig. In der Stille. Der Rundliche wurde nie unbescheiden, „unkollegial“, zeigte sich Allen stets gefällig, war drum allbeliebt. Nur den Aemtern ein Schrecken. Die bombardirte er mit Fragen, Rügen, mit Empfehlung und Warnung. Manche nanntens Erpressung; spotteten ihrer selbst und wußten nicht, wie. Er kannte jeden faulen Fleck, hamsterte aus Höhen und Tiefen Verwendbares, hatte Personalakten und konnte, als Berichterstatter der Budgetkommission, Freudenfeuer oder Scheiterhaufen anzünden. „Erzberger hat geschrieben. Erzberger kommt heute ins Amt. Er weiß wieder was auf wen.“ Zähneknirschten, Fäuste ballten, Excellenzen tummelten sich. Diesen Krypto-Parlamentarismus hat er erfunden. Und im Kriminalgericht nun die kalte Rache Gequälter ausgekostet.

Krieg! Wonniger hat ihn Keiner geschlürft. Ins Feld will er, natürlich, nicht; langt nach Höherem. „Die Wahrheit ins Ausland“. Endlich allein! Kein Senior darf ihn mit seiner „Erfahrung“ ducken; und er kann die Aufwände für Propaganda so hoch thürmen, wie ihm beliebt. Bücher, Brochuren, Flugblätter, Artikel: der Bauch einer Frachtflotte müßte von der Fülle platzen. Millionen zerrinnen, Dutzende, durch den Ring eines Jahres, in Depeschen. In neutralen, noch zögernden, schon in Abfall neigenden Ländern werden Werbebureaux eingerichtet, neue Zeitungen gegründet, Verlagsantheile alter gekauft, Abgeordnete, Staatsbeamte, Redner, Schreiber geködert, Kinos gemiethet, Animirmädchen ausgehalten, alle Plantagen Öffentlicher Meinung mit den Lügen gedüngt und besät, die des Vaterlandes Ehre, des Vaterlandes Heil fordert. Davon war im Sechswochenwerk der Moabiter niemals die Rede. Fiel Keinem auf, daß all das Geschmier mit Thyssen und Berger, Kowatsch und Trippe, Pnigodin und Anhydat erst im Lenztaumel der Propaganda begann, nicht ein „Fall“ vor der Eingangsschwelle des Krieges war? Hier fühl' ich, daß ich bitter werde. Mignons Harfner, nicht die tüchtigen Staatsanwälte Helfferich und Krause, möchte ich auf dem Sitz des Anklägers sehen: und bin gewiß, gegen wen sein Wort die Schärfe wenden würde. „Ihr führt ins Leben uns hinein, Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt Ihr ihn der Pein.“ Ihr: Wilhelm, Bethmann und Konsorten; Ihr: alle fürs Reichsgeschäft moralisch Mitverantwortlichen. Euch sollte die Ernte aus Lug und Trug, sollte Menschenkauf und Gewissensverseuchung zinsen; und der Mann, den Ihr vier Jahre lang diesen schmutzigen, auf dem Lügenaltar eines hohlen, den heiligen Inbegriff des Vaterlandes in Schindluderei wälzenden Götzen geweihten Dienst thun liebet, sollte in ihm die Seele rein bewahren und nach der Rückkunft nicht mehr ein Bischen stinken. Von den Sykophanten und der Ochrana, von Fouché und den Pestträgern der Heiligen Alliance hats Niemand verlangt; und Eures Matthaei Feld war die Welt. Unvornehme Haltung, ungehörige Verquickung, unwahrhaftige Darstellung: gelbt noch immer nicht Hohn in das Pharisäergrein? Dröhnt erst am Mittag des schwülsten Leides die Posaune über den Köpfen des Otternges-

züchtet? „Denn jede Schuld rächt sich auf Erden.“ Unter fünfzig Monden soll Einer Geschehen und Wollen fälschen, daß bis in den finstersten Schacht alles Gebälk sich biegt, und den einundfünfzigsten mit der schlackenlos lauterer Inbrunst des Erzengels grüßen? Um einer wilden Gottheit Zorn zu schwichtigen, den Willen übermächtiger Feinde zu entwaffnen, muß auf dem Markt ein Weib als Becken sich jeder Geilheit öffnen: und nach peinlich langer Untersuchung dann in Verdammniß sinken, weil, ach, der Hymen nicht unversehrt sei? Wer die Schwester, die Volksgenosin in die Maison Tellier, das Haus mit Milchglasfenstern und großer Nummer, verkuppelt, darf nicht schelten, weil sie die Jungfernschaft dort ließ und buhlmeisterlich gelernt hat, wie mans macht. Wer Boule-de-Suif mütterlich ermahnt, mit priesterlichem Aufblick beschworen hat, dem Platzkommandanten, an dessen Wink Leben und Freiheit der ehrsamem Reisekumpanei hing, Laken und Haut zu wärmen, darf nicht in Schüttelfröste der Scham und des Ekels erkalten, wenn er sich neben das zerschrammte Talgklümpchen bequemen muß.

Herr Erzberger wußte nicht, wo er war. Wurde auch nie zuvor, nie danach vom Drang in Klarheit ruhlos. Schieber, Bestochener, Verräther? Alles nur Wahn. Dieser kindhaft Fromme tollt durch alle Glaubenszonen als ein Kind. Gutmüthig, naschhaft, dienstwillig, spielfroh, eitel, flüchtig, um Wahrschafftigkeit unbekümmert, schnell zu Liebe, zu Haß. Weil Monsignore Asino in einer römischen Krypta mit ihm geschwätzt, ein Quirinalkanzlist Handgeld genommen hat, schwört er: Italien bleibt neutral. Weil in Litauen ein Pfaffe genickt hat: „Wenn Ludendorff mir freie Hand läßt, habe ichs binnen vierzehn Tagen in Personalunion.“ Spitzelklatzsch in Bern: „Mit Elsaß, Lothringen als deutschem Bundesstaat unter dem Herzog von Urach findet Frankreich sich ab.“ Der blindeste aller jemals erblickten Optimisten: selbst dieser Ausdruck ist noch zu matt. Sah Einer am dunkelsten Kriegstag ihn ohne die Gewißheit naher Himmelsentwölkung? Kann, wer ihn gründlich kennt, zweifeln, daß der Schlaukopf zwischen zwei Sonnen den Kanzler halten und stürzen, England versöhnen und Deutschlands „Siegeswillen“ stählen wollte und in jeder Wallung,

auf seine Art, ehrlich war? Numa Rumestan aus Buttenhausen; Dantönchen aus Tarascon. Gearbeitet hat er seit dem August 14 wie ein Neger in härtester Fron; und, war die Sache geschafft, über vollem Teller und Becher gelacht. Hundert Nächte im Jahr auf der Eisenbahn. Immer frisch. Alles „im Ehrenamt“; also: mit haushohen Spesen. Auch elender Unfug. Warum gaben die Milliardenverschleuderer ihm nicht eine halbe, lieber noch eine ganze Million für die Jahreslast in der Cloaca Maxima? Sein Leben war umgestülpt. Franz Joseph plaudert mit ihm wie mit einem ebenbürtigen Jausegast, der Papst schenkt ihm einen Diamantring und eine fahle Tiara, Ferdinand der Nasale windet ihm Kränze, Karl und Zita spitzen, wenn er Weisheit schwäbelt, das Ohr und der Herr von Bethmann, der sich jetzt an Herablassung erinnert, hebt die endlosen Arme: „Dieser Erzberger! Woher er nur immer wieder neue Gedanken und Einfälle nimmt!“ Könige, Kardinale, Fürsten, Feldherren füllen als Komparsen den Hintergrund seines Erlebnisses. Geld? Er könnte so viel, wie er will, verdienen, als Propaganda-Marschall und Waffenstillstandsbereiter Banknoten, Checks, Aktien spurlos in dicken Ballen nach Skandinavien, der Schweiz, Holland, Spaa oder Trier verschleppen. Seine Unteragenten sind reich, manche Millionäre geworden. Er nimmt nur, was dem Eiligen die Kelle bietet. Aktenpöstchen, Beteiligung, Agentensold, Jobbergewinn. Um die Familie, der er kaum noch gehört und aus der ein Sohn gefallen ist, zu entschädigen, ihre Zukunft zu sichern, nicht von Hiller zu Kempinski, aus dem Auto in die Straßenbahn genöthigt zu werden. Ländlich, schändlich. Nur, um jeden Preis, dabei sein, mitmachen, zu den „Positiven“ gehören. Er hats erreicht. Wird Republikaner, Konkursverwalter finniger Imperialgenossen, der allein flügge Wille des Kabinetts und Schmied deutscher Finanzeinheit, der die politische sich einschweißen muß. Für den Dantonrang ist zu wenig; zu viel für so schimpfliches Ende. Wohin zerstob die Schmeichlersippe? Wenn Einer nach dem Andern den selben Weg muß wandern, wird Trost.

Die Detektei

Grützmacher u. Müller

Gründer:
pers. Hpt. Kfm. Kommissar
Egon Grützmacher

Berlin, S.W. 68. ♦ Friedrichstr. 208

Schiffahrts-Aktien
 Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons
E. CALMANN, HAMBURG

Carlton-Hotel = Frankfurt a. M. =

Das Vollendetste eines modernen Hotels. □ Gegenüber dem Hauptbahnhof, linker Ausgang.

Hotel Marienbad

Haus ersten Ranges
 Einziges Gartenhotel Münchens
 Vornehmer, ruhiger Aufenthalt

Hotel Kaiserhof

:: NUERNBERG ::
 :: Königstraße 39 ::
 gutes, bürgerliches Haus
 :: mit allem Komfort. ::

An unsere Leser!

Infolge der weiter andauernden Steigerung der Papierpreise und der gesamten Herstellungskosten sehen auch wir uns gezwungen, den Preis für unsere Zeitschrift abermals zu erhöhen.

Der Bezugspreis ist ab 1. März:

Mk. 1,50 für das Einzelheft

Mk. 16.— für den Vierteljahresbezug.

Verlag der Zukunft.



W.F. Marten

BÜROAUSRÜSTUNGS-GES. M. B. H.

Kartei-Einrichtungen
 Vertikal-Registaturen

Büro-Artikel

Büro-Möbel

Berlin W 8

Fernruf

Charlottenstrasse 59

Centrum 2001

Soeben erschien im Verlag: Art. Institut Dreß Füssli, Zürich

Bismarck und Weltkrieg

Preis 2.—.

Die Zusammenhänge zwischen Bismarcks Werk und dem Weltkrieg werden hier in überzeugenden, glänzend geschriebenen Ausführungen gewürdigt. Die von der überaus reichen Bismarck-Literatur der Vorkriegszeit in wesentlichen Punkten abweichende Abhandlung ist äußerst interessant und kann deshalb jedermann zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Zu haben in jeder gutgeleiteten Buchhandlung.

Soeben erschienen:

Die Zerstörung unseres Welt-Systems durch die Markkurve

Wer die Markkurve in ihrer ganzen Bedeutung erkennt, der sieht die Dinge, Vorgänge und Erscheinungsformen dieser Welt, wie sie in Wahrheit sind.

Preis: M. 3.—.

Herbig'sche Buchhandlung, Leipzig-A.
sowie in jeder andern guten Buchhandlung.

Nicht viele Bücher sollst du lesen,
doch

Bücher, die zum
Erlebnis werden.

Verzeichnis kostenlos vom
Felsen-Verlag, Buchenbach, Baden.

Barmer Bankverein

gegründet **Hinsberg, Fischer & Comp.** gegründet
— 1867 — — 1867 —

Hauptsitz in Barmen.

Niederlassungen in: Ahlen, Altena i. W., Andernach, Aurich, Bentheim, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Brühl, Bünde, Burgsteinfurt, Castrop, Clewe, Coblenz, Köln, Coesfeld, Crefeld, Dortmund, Dülmen, Düsseldorf, Duisburg, Emsdetten, Essen, Gevelsberg, M.-Gladbach, Gronau, Gummersbach, Gütersloh, Hagen i. W., Halver, Hamm i. W., Haspe i. W., Hilden, Hoerde, Hohenlimburg, Iserlohn, Leer, Lennep, Lüdenscheid, Menden i. W., Mettmann, Münster i. W., Neviges, Norden, Norderney, Ohligs, Osnabrück, Papenburg, Remscheid, Rheydt, Siegburg, Siegen, Soest, Solingen, Schwelm i. W., Schwerte, Uerdingen, Unna, Velbert, Wermelskirchen, Wipperfürth, Wülfrath.

Kommandite: von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld, Vohwinkel, Unter-Barmen.

Kapital: M. 100 000 000.—

Rücklagen: M. 18 000 000.—

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Vermögensverwaltung — Steuerberatung.

Von der Heydt-Kersten's Bank

Amsterdam ♦ Keizersgracht 522

Agenten des

Barmer Bank-Vereins

Hinsberg, Fischer & Comp.

Telegramm-Adresse: Heydtbank ♦ Ferngespräche: Buchstabe J (Jot)

Ausführung aller bankgeschäftlichen

Transaktionen mit Holland und Übersee

Eröffnung von laufenden Rechnungen in

Gulden- oder Mark-Währung

Akkreditierungen



Wertvolle Bücher

Empfehlenswerte Geschenkwerke

Unglaublichkeiten

Ein neues, höchstinteressantes Buch von Alexander Moskzowski „Beitere und ernste Paradoxe“, dargestellt in erlebten und erdachten Frauen Wunderlichkeiten, in Rätseln und geistigen Abenteuer, die den Leser in unausgesetzter Spannung erhalten.

Geheftet M. 6.— / Gebunden M. 8.50

Die Ewigen Worte

Kronschah des Geistes

Herausgegeben von Alexander Moskzowski

Ein Buch von Weltbedeutung, angefüllt mit den kostbarsten Juwelen aus der Schatzkammer der Weltliteratur.

Geheftet M. 6.— / Gebunden M. 8.50

Numerierte Luxusausgabe (nur 200 Stück!). In Halblederband mit Bauffüberzug M. 30.—

Reinhardt und seine Bühne

Mit Beiträgen von Ernst Deutsch, Gertrud Eysold, Karl Heine, Berthold Heib, Arthur Kahane, Emil Ludwig, Einar Nilson und Eouard v. Winterstein

Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal

Mit 16 farbigen Tafeln und über 206 Illustrationen

Geheftet M. 6.— / Gebunden M. 8.50

In allen Buchhandlungen!

Dr. Gysler & Co. in Berlin SW 68

Deutsche Hypothekbank (Actien-Gesellschaft) Berlin.

Vermögensaufstellung auf den 31. Dezember 1919.

Bestände.	M.	pf	Verpflichtungen.	M.	pf
Kassen-Bestand	884 053	65	Actien-Kapital	18 000 000	—
Wechsel-Bestand abzüglich 5 % Diskont	2 473 958	30	Gesetzlicher Reserve-Fonds	4 100 000	—
Wertpapiere:			Reserve-Fonds II	1 600 000	—
a) Reichs- u. Staatsanleihen			Pfandbrief- und Kommunal- obligationen-Agio-Vortrag	1 032 983	99
M. 3 971 367,50			Provisions-Vortrag	850 000	—
b) Schuldversch. eig. Emis- sion M. 1 818 084,90	5 789 452	40	Talonsteuer-Rücklage	69 506	24
Guthaben bei Bankhäusern	7 319 737	—	Kriegsrücklage	1 405 499	67
Coupon-Bestand	8 971	20	Zinsen-Reserven	1 748 605	10
Gekündigte Effekten	1 301	50	Hypothekpfandbriefe	264 114	900
Fällige Hypotheken- u. Kom- munaldarlehn-Zinsen ein- schließlich rückständige M. 848 128,49 Hypotheken- zinsen u. M. 50 713,77 Kom- munaldarlehn-Zinsen	3 448 845	15	Kommunalobligationen	34 158	200
Hypothekarische Anlagen ab- züglich Amortisation	250 312	490	Verloste 5 % ige Hypotheken- Pfandbriefe	36 300	—
Davon als Pfandbr.-Unterl. best. M. 278 191 673,76 von von welchen als Pfandbr.- Deckung M. 202 874,20 nicht in Ansatz kommen.			Gekündigte 4 1/2 % ige Hypo- thekpfandbriefe	2 672	900
Kommunal-Darlehn abzügl. Amortisation	34 288	118	Konto-Korrent-Kreditoren	1 162	739
Konto-Korrent-Debitoren	527	708	Noch einzulösende fällige Pfandbrief- und Kommunal- Obligat.-Coupons	2 387	463
Effekten des Beamten-Pen- sions-Fonds	463	343	Noch nicht abgehobene Di- vidende	6	930
Bankgebäude Dorotheen- straße 44	750	000	Beamten-Pensions-Fonds	932	621
Inventar	10	—	Beamten-Unterstütz.-Fonds	47	476
	336 267	989	Gewinn- und Verlust-Konto	1 941	814
		97			70
				346 267	989

Die auf 7 1/2 % festgesetzte Dividende für das Jahr 1919 gelangt von heute ab mit M. 45,— für die Aktien über M. 600,— (No. 1 bis 15 000) und mit M. 90,— für die Aktien über M. 1200,— (No. 15 001 bis 22 500) an unserer Kasse, Dorotheenstr. 44, bei der Berliner Handels-Gesellschaft, der Commerz- und Disconto Bank, der Direction der Disconto-Gesellschaft und der Nationalbank für Deutschland, hier, zur Auszahlung.

Berlin, den 25. Februar 1920.

Der Vorstand.

Bilanz für den 31. Dezember 1919.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Hypothehen	343 260	272 89	Aktien-Kapital	24 000 000	—
Kommunal-Darlehen	131 612	389 91	Kapital-Reserve	4 024 964	96
Kleinbahnen-Darlehen	6 998	332 37	Sonst. Reserven	9 851 450	70
Eigene Emissionspapiere	8 579	630 25	Rückstell. für Kriegsschäden	606 338	23
Kassen-Bestand	1 743	142 31	Jacob-Dannenberg-Stiftung	49 379	95
Staats-Anl. u. Schatzwechsel	13 418	641 25	Hypoth.-Pfandbriefe u. Zertif.	338 617	400
Bankguthaben	10 566	417 60	Kommunal-Obigationen	131 297	208
Coupons, Sorten u. Schecks	300	924 —	Kleinbahnen-Obigationen	4 792 000	—
Debitoren	5 970	131 99	Zinsen auf Emissionspapiere	6 109 877	05
Zs. u. Verwaltungsk.-Beiträge	5 012	363 09	Depositen und Kreditoren	6 060 834	66
Bankgebäude und Inventar	1 500	100 —	Nicht erhob. Dividende usw.	52 512	50
			Reingewinn	3 561 897	82
	528 962	345 66		528 962	345 66

Preußische Pfandbrief-Bank, Berlin.

B U L E Y

VORNEHMES WEIN-RESTAURANT
JOACHIMSTHALER STRASSE 37, ECKE KURFÜRSTENDAMM

BRILLANTEN

Perlen · Smaragden · Platin · Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

W. WEISAGER, Friedrichstraße 168^I

zwischen Behren- und Französische Straße.

Dienstbach & Moebius, Bankgeschäft
Berlin W 56

Gegründet 1869 Oberwallstrasse 20 Gegründet 1869
Fernsprecher; Zentrum 2035, 4970, 5904.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
Sachgemässe Beratung über Kapitalanlage.

SPAETH

HARMONIUM

BERLIN · W · 9 ·
Potsdamerstr. 124/125



Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie**. Man verlange Probesendung. Postfach 2, Hamburg 31.



Entbindungsheim.

Diskrete Untersuchung — Privataufnahme.
Hebamme Hartwig
Berlin N, Invalidenstr. 148^{II}, Norden 6921.



SALAMANDER

**Jeder Deutsche
muß gelesen haben**

Imperium mundi. Roman von ... Behandelt diplomatische Vorgeschichte des Krieges, Kampf u. d. Weltherrsch.; enthüllt ohne Schönfärberei die Einflüsse des Hoflebens a. d. Politik. Eleg. geb. 3.20 M. inkl. Teuer.-Z. In 1 Jahre 9 Auflagen verkauft.

Mühlmann Verlag (Grosse), Halle a. d. S. 10

Reserviert für
Hotel
„Württembergischer Hof“
Nürnberg

Bearbeitung

von Im- und Exportgeschäften und
Finanzierung derselben durch die

**Rheinische
Handelsgesellschaft m. b. H.**
Düsseldorf, Oststr. 129

Fernsprecher: 4410 u. 4411. Telegramm-Adresse: „Velox“.

Preußische Pfandbrief-Bank.

Die Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnungen, beschloß, wie vorgeschlagen, die Verteilung von $7\frac{1}{2}\%$ Dividende und erteilte Entlastung an Aufsichtsrat und Vorstand. Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates Karl Theodor Deichmann, Mitinhaber des Bankhauses Deichmann & Co., Köln und August Karl Graf Dönhoff-Friedrichstein, Excellenz Wirklicher Geheimer Rat auf Schloß Friedrichstein, wurden wiedergewählt. Der Dividendenschein für 1919 gelangt mit 112.50 Mk. an der Kasse der Bank sofort zur Auszahlung.

Der heutigen Nummer liegt eine Postkarte der „Ifta“, Institut für telefonische Auskünfte G. m. b. H., Berlin-Tempelhof, bei, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Actien-Gesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg. — Bilanz-Konto.

Soll.	M.	Pf.	Haben.	M.	Pf.
Grundst. Schöneberg	460 227	—	Uebertrag	11 116 562	57
Gebäude Schöneberg	2 170 200	—	Effekten-Konto	864 244	60
Grdst. Schöneb., Prinz-Georg-Str. I	63 000	—	Schuldner	1 284 288	75
Grundst. Herzfelde	23 000	—	Sonst. Außenstände u. Beteil.	971 228	44
Mälz. u. Niederl. Lichtenrade	843 800	—	Aval-Konto	144 000	—
Grundst. Lichtenrade	152 675	—		14 380 319	26
Allg. Imm.-Erwerbges. m. b. H.	4 312 851	86			
Brauerei-Inventar	226 000	—	Haben.		
Maschinen Schöneberg	322 000	—	Aktien-Kapital	3 000 000	—
Versandfässer-Konto	184 000	—	Hypotheken-Amortisation	1 485 467	80
Lagerfässer und Tanks	170 000	—	Hypotheken	115 000	—
Pferde	200 000	—	Gesetzlicher Reservefonds	787 880	—
Wagen und Kraftwagen	240 000	—	Kautionen	15 447	40
Küblanlage	90 000	—	Guthaben und Einlagen	6 501 232	95
Elektrische Anlage	50 000	—	Konto-Korrent	1 903 070	47
Pneumatische Mälz.-Anlage	30 000	—	Hyp.-Zinsen f. d. 3. Vierteljahr	19 655	60
Restaurations-Inventar	240 000	—	Dividenden	834	—
Abteilung für Flaschenbier	20 000	—	Steuer-Stundung	241 887	95
Eigene Ausschanklokale	160 000	—	Mückstellung. (Berufsgenoss.)	18 000	—
General-Vorräte	1 062 472	75	Avale	144 000	—
Kassenbestand	107 335	96	Reingewinn	147 843	19
Uebertrag	11 116 562	57		14 380 319	26

Berlin-Schöneberg, den 23. Januar 1920.

Der Aufsichtsrat: Albert Hünemann.

Die Direktion: Max Fincke.

Brillanten Juwelen, Perlen, Smaragde
 und Perlenschnüre
 kauft zu hohen Preisen
M. Spitz, BERLIN, Friedrichstrasse 91/92
 zwischen Mittel- und Dorothenstrasse

Angloval gegen nervöse Schlaflosigkeit
 nur aus pflanzlichen Bestandteilen
 Gen.-Depot: Hohenzollern-Apotheke, Berlin W10, Königin-Augustastr. 50

Bankhaus
Fritz Emil Schüler
DÜSSELDORF
 Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschl. Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadt-
 gespräche, Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche

Telegramm-Adresse:
 „Effektenschüler“

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe
 Unnotierte Aktien und Obligationen
 Ausländ. Zahlungsmittel. Akkreditive
 Ausführliche Kursberichte

Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“ durch Max Kirstein Berlin W. 9, Potsdamer Str. 23a. Fernsprecher Lützow 3462, 3463. Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zelle 2,00 Mk., auf Vorzugsetten 2,50 Mk.



NITRALAMPE

Neuenahrer

Sprudel für
Hauskuren

*gegen Zucker, Gallensteine, Magen-, Darm- und
Blasenleiden, Leber-, Nieren- und Halskrank-
heiten / Überraschende u. glänzende Heilerfolge.*

Kalt getrunken, angenehmes, erfrischendes und stärkendes

Tafelgetränk

für täglichen Gebrauch.

Rein natürliche Füllung

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien u.
Mineralwasserhandlungen, sonst bei der

Kurdirektion

Bad Neuenahr, Rheinland

in Körben mit 25, 30 und 50 Flaschen